

Zübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Zübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telefon Nr. 928.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtsige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 135.

Sonnabend, den 12. Juni 1915.

22. Jahrg.

Langsame Entwicklungen.

Am Schlusse meiner letzten Betrachtung bemerkte ich, daß die Erfolge der beiden deutschen Armeen östlich Jaroslaw und am Strj, sowie die Erstürmung der Festung Przemyśl den Anfang einer großen Entscheidung in Galizien zu bedeuten schienen. Aber immer wieder müssen wir uns daran erinnern, daß die Widerstandskraft der Heere unserer Zeit eine weit größere ist als jemals früher und daß darum alle Entscheidungen nur langsam heranzutreiben können. Die moralischen wie die physischen Kräfte des Angreifers werden in einem früher unerhörten Maße in Anspruch genommen, der Erfolg der furchtbaren Verluste des Angriffs wird eine immer wachsende Sorge der Heeresleitung, der Nachschub des riesenhaften Verbrauchs an Schießbedarf erfordert Zeit, Transportmittel, gangbare Straßen, während für die großen Massen die Zahl guter Straßen eine immer beschränktere wird.

Darum dauert die Schlacht am San jetzt schon mehr als 14 Tage, und wir können das Ende noch nicht absehen. Wir müssen uns vielmehr hüten, in diesen furchtbaren Massenschlachten die Bedeutung einzelner Erfolge — und nähmen sie für sich betrachtet, unsere Phantasie noch so sehr in Anspruch — für das große Ganze zu überschätzen. Noch immer sind wir allzu rasch mit dem Worte der Zertrümmerung einzelner Heere bei der Hand. In diesem Weltkriege ist bis zum Mai 1915 nur einmal eine Zertrümmerung eingetreten, das war durch die glänzende Waffentat Hindenburgs bei Tannenberg. Und selbst sie hatte schließlich nur eine örtliche Bedeutung und wurde durch die unerschöpflichen Hilfsmittel des Gegners rasch genug wieder ausgeglichen. Wenn man vielleicht auch von einer Zertrümmerung der Armee des Rasbo Dimitriew durch die Schlachten von Tarnow und Gorlice reden darf, so bildete sie doch nur einen Teil des russischen Gesamtheeres in Galizien. Dieses aber ist bisher weder zertrümmert, noch ist es auch nur durchbrochen worden. In seine Harre gepanzerte Wehr, die sich von dem Südufer der oberen Weichsel bis zur Grenze Bessarabiens 400 Kilometer lang hinzieht, sind von den beiden dort fechtenden deutschen Heeren allerdings arge Beulen gehämmert worden; östlich der Linie Jaroslaw—Przemyśl durch den Generalobersten v. Madensen in einer Länge von 40 Kilometern; südlich des Dnjester durch die Südararmee des Generals v. Linzinger zwischen Zylaczow und Kalusz in etwas größerer Ausdehnung! Aber die unaufhörlichen Stöße und Püffe der vordringenden Deutschen haben den zähen Zusammenhang der russischen Verteidigungsfront in dem Augenblicke, wo ich diese Zeilen schreibe, vielleicht zu lockern, aber jedenfalls noch nicht zu zerreißen vermocht.

Es scheint im Gegenteil, als ob die feindliche Heeresleitung das Spiel noch nicht verloren gibt, obwohl die verbündeten Zentralmächte doch bereits eine ansehnliche Zahl von Stichen eingeheimst haben. Przemyśl hat für jene wesentlich wohl nur den Wert einer Nachhutstellung gehabt, die die Entwicklung der deutsch-österreichischen Mitte aufhalten und eine Zeitlang Kräfte binden sollte. Diese Aufgabe hat die Festung zur Zufriedenheit erfüllt, ohne allzu große Opfer zu kosten — das Wort Opfer immer im Sinne der schonungslosen russischen Kriegsführung gedacht. Jedenfalls haben die Russen so Gelegenheiten gefunden, ihrer wankenden Mitte neue Verstärkungen zuzuführen, während sie bis in die letzten Tage hinein versuchten, durch angriffsweises Vorgehen ihrer beiden Flügel die große Schlacht wieder herzustellen. In Südpolen haben sie den Vormarsch der verbündeten Kräfte einweilen zum Stehen gebracht, im nördlichen Galizien bei Sjenawa einen örtlichen Erfolg errungen. Sie behaupten hier der Armee des Erzherzogs Franz Ferdinand gegenüber hartnäckig das westliche Ufer des San und haben bis zum 4. Juni versucht, sie weiter auf den kleinen Nebenfluß des Leng zurückzutreiben. Es scheint allerdings, als ob sie seit dem 5. Juni auch hier nur noch gelegentliche Vorstöße wagten, während sie im wesentlichen sich auf die Verteidigung zwischen Rudnik—Bezajst—Sjenawa beschränken, nur etwa noch eine Meile westlich des San und am letztgenannten Orte wohl schon wieder auf dem Südufer. Das wäre dann freilich der Anfang vom Ende, sobald es der südlich anschließenden Armee Madensens gelingt, nach Osten hin über die Lubazowska und Wisnia hinaus weiter Raum zu gewinnen. Sie müßten dann auch im Norden zurück, soll der Zusammenhang der Front nicht schließlich dennoch zerreißen.

Ihr linker Flügel aber ist offenbar seit dem Ende des Monats Mai mit sehr viel stärkeren Kräften zu einem ernst gedachten und groß angelegten Angriffe durch die Bukowina und Südgalizien gegen die Armeegruppe des Freiherrn Pflanzer-Baltin vorgebrochen. Hauptächlich wohl, um auch auf diesem Gebiete die Entwicklung des Kampfes der Entscheidung zuzutreiben, hat dann der rechte Flügel der Armee Linzinger am 3. Juni eine Halbrechtschwengung gemacht, indem er seinen bis dahin auf den Dnjestr gerichteten Vormarsch unterbrach und den unteren Strj in östlicher Richtung übergriff. Er hätte sich übrigens so wie so mehr rechts ziehen müssen, um den links anschließenden Desjterehern

Platz zu machen, die über Drohobiz an den großen Dnjestrsump östlich Sambor gelangten und dort keinen genügenden Entwicklungsraum fanden. Linzinger warf nun in den folgenden Tagen die Russen auf und über die Linie Nowica—Kalusz—Tomaszowce zurück und bedroht bereits empfindlich die rückwärtigen Verbindungen des russischen linken Flügels. Die Armeegruppe Pflanzer-Baltin scheint durch diesen Flankenstoß Linzingers Luft bekommen zu haben und seit dem 6. Juni auch ihrerseits wieder zum Angriffe angetreten zu sein. Gleichzeitig aber hat die deutsche Südararmee weiter links bei Zurawno bereits das nördliche Dnjestr-Ufer gewonnen. Ich habe schon früher darauf hingewiesen, daß zwischen den Heeren v. Madensen, das von Westen, und v. Linzinger, das von Süden auf Lemberg vorrückt, ein Wechselspiel besteht. Zuerst wurden die Russen von der linken Klau der Anzeigange gezwängt, die sie vom Dunajec bis über den San zurückdrängte und der großen Südfront der Verbündeten an den Karpathen Luft machte. Nun greift diese an und bedroht die Verteidigung des San-Abchnittes.

Wir werden dem Gange der Dinge in den nächsten Tagen mit einiger Spannung entgegensehen dürfen. Das eine scheint sicher zu sein; Massen mögen die Russen noch immer wieder nachschieben können, aber deren Widerstandsfähigkeit und deren Kampfeslust läßt augenscheinlich in immer wachsendem Maße nach. Und darum wird in Galizien wohl noch nicht eine endgültige, aber doch eine große Entscheidung in absehbarer Zeit zu erwarten sein.

Nur langsam reifen die Ereignisse auch auf dem südlichen Kriegsschauplatz. Nachdem die Italiener sich monatelang auf den Krieg vorbereitet hatten, durfte man eigentlich erwarten, daß sie nunmehr imstande seien, mit genügenden Massen an der österreichischen Grenze bereit zu stehen. Seit ihrer Kriegserklärung sind 15 Tage verstrichen. Bis jetzt hören wir immer nur von kleinen Grenzgefechten, in denen sie, praktisch genommen, überhaupt noch nichts erreicht haben, mehrfach aber mit blutigen Köpfen heimgeschickt worden sind. In jedem Fall müssen wir, wie gesagt, mit einer langsamen Entwicklung rechnen. Auf die Nachrichten von Neutereien im italienischen Heere und unter dem Beurlaubtenstand, mit denen jetzt die Spalten unserer Zeitungen gefüllt sind, sollte man nicht allzu viel Wert legen. Solche Unlust mag im Verlauf eines unglücklichen Feldzuges die Moral des Heeres drohen, seine Kraft schwächen — jetzt im Beginn hat es wenig zu sagen. Nur eine Minderheit mag diesen Krieg wirklich mit heißem Herzen gewünscht haben; aber diese Minderheit hypnotisiert den nationalen Willen und wird mit Hilfe der Staatsgewalt über jeden Widerstand glatt hinwegschreiten. Schon mancher Krieg ist von den Massen des Volkes nur mit Widerwillen aufgenommen worden und hat dennoch zum vollen Erfolge geführt. Es ist nun einmal nicht anders. Der Erfolg selbst erweckt schließlich schümmernde Begeisterung oder doch den Kaufsch, der ihr ähnlich sieht. Auch hier im Süden wird daher alles davon abhängen, daß gleich die ersten größeren Erfolge sich nicht auf die Seite der Italiener neigen. Ob wir aber im Laufe der nächsten acht Tage von ihnen schon hören werden, ist zweifelhaft. Möglicherweise sind sich die Italiener auch jetzt noch nicht ganz klar, wie und wo sie ihre zunächst beschränkten Kriegsmittel am wirksamsten einsetzen können. Es wäre immerhin möglich, daß ihre Entscheidung ebenso sehr von politischen wie von strategischen Erwägungen beeinflusst würde.

Richard Gädke.

Von den Kriegsschauplätzen.

Während der österreichisch-ungarische Bericht von einem weiteren Fortschreiten des Vormarsches in Galizien berichtet, meldet der Generalstab des russischen Generalissimus einen größeren, am Donnerstag östlich von Strj angeblich errungenen Erfolg in folgender Depesche: „Am 10. Juni gelang es den energischen Anstrengungen unserer Truppen, die starken feindlichen Streitkräfte, die bei Zurawno und Serepi auf das linke Ufer des Dnjestr übergegangen waren, auf das rechte Ufer zurück zu werfen. Der Feind erlitt schwere Verluste. Im hartnäckigen Kampfe erbeuteten wir 17 Geschütze und 49 Maschinengewehre. Wir nahmen 188 Offiziere und 6500 Mann deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen gefangen. Unter den Gefangenen befindet sich auch eine ganze Kompagnie des preußischen Garde-Füsilier-Regiments.“ Hauptsächlich ist hier nur der Wunsch der Vater dieser Meldung gewesen. Die Heeresleitungen der Verbündeten werden sicher nicht verfehlen, der Deffentlichkeit mitzuteilen, was an dieser russischen Meldung Wahres ist.

Die feindliche Flotte hat wieder einige Verluste zu buchen: An der englischen Ostküste sind zwei englische Torpedoboote durch ein Tauchboot in den Grund gehohrt worden; ein österreichisches Unterseeboot brachte in der Adria ein italienisches Tauchboot zum Sinken; der türkische Kreuzer „Mibilli“ hat im Schwarzen Meer bei einem Gefecht einen russischen Torpedobootzerstörer versenkt.

Gegen die Kriegsheker in Holland wandte sich in der holländischen Kammerstzung der Ministerpräsident mit folgender Erklärung: „Es gibt Leute, die auf den Krieg hinarbeiten, und es gibt Leute in unserem Land, die Tag aus Tag ein darauf aus sind, eine künstliche Kriegsklimmung ins Leben zu rufen. Dies wäre sehr gefährlich, wenn unser Volk einen entzündbareren Charakter hätte, als es ihn glücklicherweise besitzt. Wir sind überzeugt, daß der gesunde Menschenverstand unserer Volk den Weg zeigen wird. Die Verantwortung für jene Aufreizung fällt diesen Leuten zu, aber das Volk geht seinen Weg selbst und wird sich nicht in den Krieg heken lassen. Die Niederlande sind zum Krieg bereit, wollen aber den Frieden. Ich bin sicher, daß unsere Neutralität fest steht durch die Sinnesart unseres Volkes.“ — Auch wir sind überzeugt davon, daß in Holland der gesunde Menschenverstand über die wahnwichtigen Ideen der Kriegsheker siegen wird. Allerdings ist es erforderlich, daß auch die Taktik der deutschen Regierung wie bisher den Verhältnissen Hollands Rechnung trägt.

Die Gärung im englischen Unterhaus läßt das Gerücht wahrscheinlich erscheinen, daß die Regierung die Absicht hat, in nächster Zeit Neuwahlen des Parlaments auszusprechen. Von dem Ausfall derselben würde es dann abhängen, ob sie am Ruder bleibt oder nicht.

Der „Labour Leader“, das Organ der Unabhängigen Arbeiterpartei in England, veröffentlicht eine Erklärung, in der er es aus schärfste mißbilligt, daß Mitglieder der Arbeiterpartei, zu der auch die Unabhängige Arbeiterpartei gehört, sich in dem Koalitionsministerium angenommen haben, besonders da in der Partei selbst eine so große Meinungsverschiedenheit darüber bestand. In der parlamentarischen Gruppe wurde der Plan mit 9 gegen 8 Stimmen verworfen, als die Einladung, in die Regierung einzutreten, nachher von einer gemischten Kommission, bestehend aus der parlamentarischen Partei und der nationalen Exekutive beraten wurde, wurde sie allerdings mit 17 gegen 11 Stimmen gutgeheißen. Bei dieser Meinungsverschiedenheit hätten Henderson, Roberts und Brace nach der Meinung des „Labour Leader“ nicht dem Ministerium beitreten sollen. Auch der Umstand hätte schon dagegen sprechen müssen, daß die Arbeiterpartei im Lande bereits seit fünfzehn Monaten nicht zusammengerufen worden sei, um über die wichtigen Beschlüsse sich zu beraten, die die Parteileitung gefaßt habe, besonders über die Beteiligung an der Werbefampagne.

Die Antwortnote der Vereinigten Staaten an Deutschland wegen der „Lusitania“-Angelegenheit ist eingegangen. Sie soll in sehr loyalem Tone gehalten sein, ihr Inhalt ist jedoch noch nicht bekannt.

Jetzt wird etwas Klarheit über die Beweggründe Bryans zum Rücktritt geschaffen. Aus einem Aufruf von ihm an das amerikanische Volk geht hervor, daß er für den Frieden eintritt und die Note an Deutschland in diesem Sinne gehalten wissen wollte. Vielleicht wird man nach Bekanntwerden der Note noch näheres hierüber erfahren.

Zwischen der Türkei und Bulgarien sind Verhandlungen gepflogen worden, die einen äußerst befriedigenden Verlauf nahmen. Auf der anderen Seite soll ein Abkommen zwischen Bulgarien und Rumänien im Sinne einer gemeinsamen Garantierung der Neutralität unmittelbar vor seinem Abschluß stehen.

Die Versprechungen des Vierverbandes an Bulgarien haben in Griechenland arg verschnupft. Die Vertreter der griechischen Regierung hätten in Rom, Petersburg, London und Paris Protest dagegen erhoben, daß ohne Wissen und gegen den Willen Griechenlands Versprechungen gemacht

weiter, die Bulgarien große und wichtige Gebietsteile für den Fall zu sichern, daß Bulgarien seine Neutralität aufgeben. Die Vertreter Griechenlands erklärten, daß nicht nur Griechenland, sondern auch Serbien kein Stück Boden an Bulgarien abzugeben beabsichtigen, und meinten ferner, daß, ihrer Ansicht nach, die Serben lieber Belgrad der Habsburger Monarchie als Monastir an Bulgarien überlassen würden.

Die griechische Regierung hat ein Programm veröffentlicht, in dem sie neben der Erklärung, daß sie jeden Moment bereit sei, für ihre Interessen kriegerisch einzugreifen, dem Volke allerlei schöne Versprechungen macht. Sie verspricht eine Wahlreform durch ein proportionelles Wahlsystem, Reform der Staatsorganisation, Verbesserung der Finanzen, Vermehrung des nationalen Reichtums an die Arbeiter, Lösung des Agrarproblems. — Es mutet immer eigenartig an, wenn eine Regierung in der Stunde der Gefahr, wo sie das Volk braucht, Versprechungen macht, deren Erfüllung sie in normalen Zeiten jedenfalls weit von sich gewiesen hätte. Immerhin aber zeugt das Vorgehen der griechischen Regierung von politischer Klugheit.

Die Kriegslage.

Wien, 11. Juni. Amlich wird berichtet: Russischer Kriegsschauplatz. In Südost-Galizien und der Bukowina setzen die verbündeten Armeen ihren Angriff gegen die noch südlich des Dnjestr stehenden russischen Kräfte erfolgreich fort. Die Truppen der Armee Pflanzler-Bastin warfen den Gegner aus seinen Stellungen nördlich Ostrowa bei Obertyn und Horodenska zurück und sind im Vordringen an den Dnjestr, dessen Südufer die Russen noch zu halten versuchen. Knapp östlich Czernowiz, an der einzigen Stelle, wo die Russen noch am Bruch stehen, wiesen unsere Truppen einen Angriff des Feindes nach kurzem Kampf ab. Im übrigen ist die Lage im Norden unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz. Vorgehen und gestern wurden sämtliche Angriffe der Italiener auf allen Fronten abgewiesen. Ein neuerlicher, gegen einen Teil des Görzer Erdenlopfes gerichteter Vorstoß brach im Feuer der dalmatinischen Landwehr zusammen. Ebenso erfolglos blieb ein Angriff der Feinde nördlich Ronchi. Der Artilleriekampf an der Lonza-Front hält an. In der Kärntner Grenze wurde gestern nachmittag ein harter gegenseitiger Angriff auf den Freitofel und ein jäheserer beim Wolaner-See abgeklungen. In Tirol scheiterte ein Vorstoß bei Cortina d'Ampezzo einer eingebrochenen italienischen Brigade an unseren Stellungen bei Beutstein. Neuerliche Angriffe in dieser Gegend und nächtliche Kämpfe bei Landro endigten gleichfalls mit dem Zurückgehen des Feindes. Im übrigen finden im Tiroler Grenzgebiet ununterbrochene Geschüßkämpfe und für unsere Waffen erfolgreiche Scharmüßel statt.

Gegen Frankreich und Belgien.

Wetterle und Weill.

Die „Köln. Ztg.“ hat vor kurzem nach dem „Temps“ über die Unternehmung berichtet, welche die französische Regierung hinsichtlich der Abstammung und Gesinnung der von ihr verschleppten und in verschiedenen Orten und Sammelagern untergebrachten deutschen Bewohner elsäß-lothringischer Ortschaften durch eine Kommission anstellen ließ, die sie zu diesem Zweck an Ort und Stelle entsandte. Nach der persönlichen Vernehmung jedes einzelnen dieser Vertriebenen, deren Zahl gegen 13 000 Köpfe beträgt, stellte diese Kommission vier Arten von ihnen auf: 1. die als Geiseln zu betrachtenden Vertriebenen; 2. diejenigen elsäß-lothringischer Abstammung „guter“, das heißt französischer Gesinnung; 3. diejenigen von zwar elsäß-lothringischer Abstammung, aber von „verdächtiger“, das heißt zweifelhafter Gesinnung gegenüber Frankreich; 4. die von deutscher Abstammung. Danach richtete dann die französische Regierung die verschiedene Art ihrer Behandlung ein, indem sie die „guten“ Elsäß-Lothringer ganz frei gab, die Verdächtigen unter Polizeiaufsicht bei persönlicher Freiheit innerhalb des ihnen zum Aufenthalt angewiesenen Ortes stellte und alle andern als Zivilgefangene internierte. Wie die „Köln. Ztg.“ jetzt von zuverlässiger Seite erzählt, waren es die Herren Abbe Wetterle und Weill, die beiden ehemaligen deutschen Reichstagsabgeordneten, welche im Auftrag der französischen Regierung diese Kommission bildeten und diese Unternehmung führten. Offenbar haben die französische Regierung und Presse selbst gefühlt, daß es besser sei, ihre Wahl hierfür der Öffentlichkeit zu verschweigen; denn die Namen Wetterle und Weill sagen genug, um zu wissen, in welchem Geiste sie sich ihrer Aufgabe erledigt haben, den politischen Gesinnungsschnüßler über ihre verschleppten Landsleute zu spielen.

Gegen Rußland.

Statische Munitionsversorgung über Kanada.

„Svenska Dagbladet“ in Stockholm bringt eine Petersburger Meldung, nach der Rußland ein Abkommen mit der kanadischen Pacificbahn wegen einer regelmäßigen Verbindung durch Kanada (offenbar aus den Vereinigten Staaten) nach Vladivostok getroffen habe. Diese Verbindung sei mit Rücksicht auf den Munitionstransport errichtet worden.

Gegen England.

Der Kohlenverlust Englands.

Dem Bericht des Organisationskomitees der englischen Kohlenindustrie entnehmen wir folgende Stellen: Die Reduktion entzog der Kohlenindustrie über 190 000 Arbeiter, die Folge war eine Verringerung der Produktion um 3 000 000 Tonnen oder 13½ Prozent in den ersten sieben Kriegsmonaten. Die häufige Abwesenheit von Bergleuten von der Arbeit bedeutet eine weitere Verminderung der Produktion, welche sonst um 13 bis 14 Millionen vermehrt werden könnte. Der Produktionsverlust des Jahres seit Kriegsbeginn dürfte 36 000 000 Tonnen erreichen. Da jedoch die Ausfuhr um 21 000 000 Tonnen sank, würde der Nettoverlust 12 000 000 Tonnen betragen. Der Verlust wird noch größer werden, wenn die Bergleute weiterhin als Rekruten eingestell werden, wodurch auch die Lage der Industrie ernstlich beeinträchtigt werden würde. Der Bericht ist schließlich zu einer teilweisen Aufhebung des Achtstundens-Arbeitstages, mit demon ab, mehr Arbeiter einzustellen und die Altersgrenze für die Jungen herabzusetzen. Er betont die Notwendigkeit,

daß das Publikum mit Kohlen, Gas und elektrischem Licht sparsam umgehe. Nach diesem Bericht ist das Verbot der Kohlenausfuhr nach neutralen Ländern verständlich.

Die englischen Gewerksvereine als Helfer in der Not.

Einer Amsterdamer Meldung zufolge empfing Lord George am Donnerstag die Vertreter von 22 Organisationen der Gewerksvereine in seinem Ministerium, wo eine lange Konferenz abgehalten wurde über die Frage, wie die vorhandenen Arbeitskräfte besser zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit in der Munitionsherstellung herangezogen werden könnten.

Gegen Italien.

Torpedierung eines italienischen U-Bootes.

Wien, 11. Juni. Amlich wird berichtet: Das italienische Unterseeboot „Medusa“ ist durch eines unserer Unterseeboote in der Nord-Adria torpediert und zerstört worden. Der zweite Offizier und 4 Mann wurden gerettet und gefangen genommen. Flottenkommando.

Grenzplänkelleien.

Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet vom Tiroler Kriegsschauplatz: Im Lonale-Gebiet wies unsere Truppen allenthalben kleine feindliche Angriffe ab. Am Jorocelina-Montagna- und Lonale-Paß selbst wurde je eine italienische Halbkompagnie aufgerieben. Ein Alpini-Bataillon von vier Kompagnien griff den Paß Paradisca an und wurde unter Mitwirkung unserer Artillerie zurückgeschlagen, wobei der Feind mindestens 100 Mann verlor. Ein italienischer Major und 2 Hauptleute wurden schwer verwundet, 2 Leutnants sind tot und 2 Hauptleute, ein Arzt und 35 Mann wurden gefangen genommen. Unsererseits sind 3 schwer- und 5 leichtverwundet. Ein italienischer Verwundeter erschloß meuchlings einen unserer Soldaten, der ihn bergen wollte.

Französische Truppen in Genua.

Nach einer Privatdepesche aus Genua wird die Zahl der dort eingetroffenen französischen Soldaten auf 1500 angegeben. Es sollen dies durchweg Spezialtruppen für Dienstzweige sein, an denen Italien Mangel leidet.

Italiens verschärfte Ausfuhrkontrolle.

Die italienischen Zollbehörden haben angeordnet, daß für die aus Italien nach der Schweiz auszuführenden Waren im voraus der Beweis erbracht werden muß, daß sie in der Schweiz verwendet oder verbraucht werden; andernfalls werden die Sendungen an der italienischen Grenze zurückgehalten. Für Waren, deren Wiederausfuhr aus der Schweiz verboten ist, hat der Absender oder Empfänger zur Erlangung der Ausfuhr den italienischen Zollbehörden eine Erklärung der zuständigen schweizerischen Behörden zu verschaffen, die bezeugt, daß die Waren aus der Schweiz wirklich nicht ausgeführt werden könnten, ist eine Bescheinigung der politischen Behörde des schweizerischen Bestimmungsortes zu verschaffen, die erklärt, daß die Waren zum eigenen Verbrauch der Schweiz bestimmt sind. — Diese Maßnahmen richten sich gegen Deutschland. Seitdem die Gotthardbahn und die Simplonbahn im Betrieb ist, hat sich die Ausfuhr italienischer Früchte nach der Schweiz ganz enorm erhöht. Naturgemäß hat Deutschland an dieser Ausfuhr sehr erheblichen Anteil.

Drohende Not in Italien.

Der „Avanti“ schreibt über die Arbeitsverhältnisse in Italien. Die Auswanderung hat seit dem Krieg aufgehört. Es hat sogar im Gegenteil eine große Rückwanderung stattgefunden. Jetzt beschäftigt die Ernte die Landarbeiter und, da infolge der Einberufungen Kräfte fehlen, auch viele der Heimgekehrten. Im Herbst und Winter aber würden die großen Schwierigkeiten auf dem Lande beginnen. Die Metallarbeiter und Lederarbeiter haben reichlich zu tun, ebenso die Weber, mit Ausnahme derer, die nicht für das Heer arbeiten, wie die Bandarbeiter, Arsenalarbeiter und ähnliche sind von der Einberufung befreit, und voll beschäftigt. Dagegen ruht das Baugewerbe ganz, und es wäre nötig, öffentliche Bauten, wie Schulen und Brücken, rasch in Angriff zu nehmen. Schlimm geht es dem Hotelpersonal, den Kellnern, Köchen usw., die in Italien so zahlreich sind, vielerorts am schlimmsten den Buchdruckern, Seßern und auch den Buchbindern. Letztere beschäftigen übrigens meistens Arbeiterinnen. Höllig gelähmt ist die Hutindustrie, die in Italien meist für den Export arbeitet. Die Hafnarbeiter, Seelente und ähnliche Kategorien haben im Tyrrenischen Meer zu tun, aber im Adriatischen Meer ruht die Schifffahrt ganz. Ueberhaupt könne nur ein rasches Ende des Krieges und große staatliche Hilfsaktionen schweres Elend verhüten.

Neue Geschäftsverwüstungen in Mailand.

Nach Blättermeldungen aus Mailand sind in der Vorstadt Masaccio am letzten Dienstag wieder über 30 Geschäfte, die deutsche Hinweise auf ihren Firmenschildern führten, von dem Nobel demoliert worden. Die Besitzer der Läden wurden nachträglich als Italiener und Schweizer festgestellt. Die Polizei nahm über 50 Verhaftungen vor. Auch aus Monza werden neue deutschfeindliche Demonstrationen gemeldet.

Gegen Serbien und Montenegro.

Die Serben besetzen eine albanische Stadt.

Eine Meldung des serbischen Pressebureaus jagt: Die serbischen Truppen besetzten vorgestern die albanische Stadt Elbajan.

Der Seekrieg.

Beschaffung im „Lufitania“-Zoll.

Die „Federal Grand Jury“ in New York ordnete nach der Zeugenaussage des deutschen Referenten Gustav Stahl dessen Verhaftung wegen Meineids-Berichts an, weil er erklarte, daß er auf der „Lufitania“ Kanonen aufgestellt sah.

Die amerikanische Antwortnote.

Der Berliner Lokal-Anzeiger meldet: Die Antwortnote des Präsidenten Wilson in der „Lufitania“-Frage ist

Donnerstag abend aus Washington bei der hiesigen amerikanischen Botschaft eingetroffen, wo man die ganze Nacht hindurch angestrengt mit ihrer Decodierung beschäftigt war. Freitag mittag gegen 1 Uhr sprach dann Botschafter Gerlach im auswärtigen Amt beim Staatssekretär v. Jagow vor, um das Schriftstück seiner Regierung auftragsgemäß zu überreichen. Ueber den Inhalt der im übrigen recht umfangreichen Note ist noch nichts bekannt geworden. „Die Post“, Ztg.“ schreibt: „Die Beantwortung der Note wird längere Zeit in Anspruch nehmen. Sicher ist, daß sie nicht vor vierzehn Tagen fertig sein kann, da zunächst die Antwort des Herrn Meyer-Gerlach abgewartet werden muß, den Botschafter Graf Bernstorff mit persönlichen Instruktionen an die deutsche Regierung und einem Immediatvortrag an den Kaiser betraut hat. Herr Meyer-Gerlach hat aber erst am 3. Juni Neuyork verlassen und braucht 14 Tage bis zu seinem Eintreffen über Norwegen in Berlin. Erst nach Anhörung seiner Mitteilungen kann die Abfassung der Antwort an die amerikanische Regierung erfolgen.“

Die Post der „Lufitania“.

Wie die dänische Generalpostdirektion mitteilt, bestanden nach Angaben der nordamerikanischen Postverwaltung, die Post der „Lufitania“ nur in Briefsendungen, bei denen ausdrücklich die Beförderung mit diesem Schiff gewünscht wurde. Danach scheint die amerikanische Postverwaltung für die Sicherung ihrer Sendungen mehr Sorge getragen zu haben, als die Cunardlinie für das Leben ihrer Jahrgäste.

Eine russische Bark torpediert.

Reuter meldet: Die russische Bark „Thomasi-na“ wurde auf der Ausreise nachts von einem Unterseeboot torpediert. Die Besatzung wurde gerettet und in Queenstown gelandet.

Die Kämpfe im Orient.

Ein russischer Torpedobootszerstörer vernichtet.

Bei einem Gefecht in der Nacht zum Freitag im Schwarzen Meer verlor die türkische Kreuzer „Midilli“ einen großen russischen Torpedobootszerstörer und kehrte unbeschädigt zurück.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Deutsche Dampfer in Lissabon beschädigt.

Bei der Beschädigung von Lissabon durch ausländische portugiesische Kriegsschiffe haben einige der 64 im dortigen Hafen liegenden deutschen Dampfer Beschädigungen erlitten.

Rumänien will keine fremden Kriegshelmer.

Wie aus Bukarest berichtet wird, sollen dort strenge Maßregeln gegen das öffentliche Auftreten von Ausländern in Aussicht genommen sein. Zeitungen berichteten, daß etwa 200 Italiener nach Rumänien unterwegs seien, um dort für den Anschluß an die Ententemächte Propaganda zu machen. Der rumänische Ministerpräsident scheint aber keine Lust zu haben sich seine Politik von den Italienern oder auch von den einheimischen Kriegsdemonstranten vorschreiben zu lassen.

Bryans Aufruf.

Bryan richtete einen Aufruf an das amerikanische Volk, in dem er anlässlich der bevorstehenden Veröffentlichung der Note an Deutschland erklärt, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem Präsidenten Wilson nicht persönlicher Art, sondern grundsätzlicher seien auf zwei verschiedene Systeme, das alte, das sich auf Gewalt, und das neue, das sich auf reine Überredung stützt; das neue System habe seit 19 Jahren sich allzu langsam erwiesen. Bryan appelliert an das amerikanische Volk, es solle aus der schwarzen Kriegsnacht in das Tageslicht hinübergeführt werden, wo die Schwerter zu Pflugmessern umgeschmiedet werden. Bryan wird weitere Aufrufe an das amerikanische Volk richten. Demnach scheint es, als ob Bryan, der mächtigste Volksredner der Vereinigten Staaten, in der Tat eine Bewegung zugunsten des Friedens einleiten will.

Aus Südbek und Nachbargebieten.

Sonnabend, 12. Juni.

Schundliteratur im Felde. Man schreibt unserm Frankfurter Bruderstadt aus dem Felde:

Erst jüngst wurde auf die teilweise recht zweifelhaften „Liebesgaben“ hingewiesen, die von jüdischen Spekulanten unter klingendem Namen auf den Markt gebracht und leider auch in Mengen verkauft werden, obwohl sie oft vollständig wertlos sind.

Zu dieser ungenießbaren leiblichen Kost gesellt sich in letzter Zeit eine geistige, die nicht minder schmerzhaft ist. Wir wollen dabei nicht von jenen Hunderttausenden an der Front verbreiteten Schriften reden, die den Nachweis versuchen, daß der Krieg doch eigentlich ein großes Glück sei, da er unsere Seele reinigt und läutert. Auf diese Literatur wird nach dem Krüge noch zurückzukommen sein. Sie findet im übrigen durchweg eine so natürliche und zweckentsprechende Verwendung und hat sich bei Papiermangel oft als ein willkommener Retter in der Not erwiesen, daß man ihr nicht besonders gram sein kann. Die Logik dieser Schriften wird übrigens für jeden Denker so durch die Tatsachen widerlegt, daß sie wohl nicht allzuviel Unheil anrichten können.

Zeit schlimmer scheint uns aber eine andere Art von Schundliteratur zu sein, die zu Hause jetzt eine beliebte Lektüre der raubromanenbüchigen Schuljugend sein wird und die sich jetzt auch allmählich im Felde einbürgert. Sie kommt nicht im grauen Büßergewand und will auch keine Moralpredigten halten, sie schreiet vielmehr mit buntschillernder Umdecke und dem Titel „Mit flatternden Fahnen“ daher, den das „Verlagshaus für Volksliteratur und Kunst, G. m. b. H., Berlin SW. 61“ ihr gegeben hat. Wenn erst deutsch: Spezialmaschinenfabriken plötzlich Granaten drehen, warum sollten wir nicht, dem Zuge der Zeit folgend, ein paar jugkräftige Kriegsräuberpistolen drehen, wird sich der fröhliche Verleger gefragt haben. Und darum verkündet er u. a. also:

Mit fliegenden Fahnen führen sie dich auf die blutgetränkten Schlachtfelder Frankreichs, in Rußlands Steppen und Wüsten und auf das brausende Weltmeer, auf dem unsere Marine, die braven blauen Jungen, des heimtückischen Engländer lauern. Ueberall wirst du sein im Geiste und freudig teilnehmen an ihren heldenmütigen Kämpfen, und Stolz wird deine Brust schwellen usw. —

Zum Schluß wird dann verraten, daß die Teilnahme an den Kämpfen nur zehn Pfennig für den abgeschlossenen Band kostet. Jede Woche erscheint ein neues Heft. So sind u. a. erschienen: „Die Todesfahrt auf der Donau“, „Die Schreckensnacht von Vöden“, „Der Spion von Thon“. Der Inhalt der Geschichten trieft natürlich voller Blut, an einer Stelle fließt sogar schwartzes Blut aus einer Wunde. Doch hier eine Skizze:

Die Kriegslage.

W. W. Großes Hauptquartier, 12. Juni. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Feindliche Angriffe in den Dünen, nordöstlich von Nieupoort, und bei Mannenlensvere, auf dem Osthang der Dorettohöhe und in Gegend von Souhez wurden abgeschlagen. Im Nachkampf nördlich Curie-Labyrinth setzten die Franzosen gestern zweimal frische Kräfte zum Angriff ein. Es gelang, den Feind am Nachmittag vollkommen aus unserer Stellung zu werfen. Ein abends einziehender neuer Vorstoß der Franzosen brach im Infanteriefeuer zusammen. Der zurückstulende Feind erlitt sehr erhebliche Verluste. Bei Serre (südöstlich Hebuterne) sind wir aus unseren vordringlichen Stellungen wieder im Vorgehen.

Westlicher Kriegsschauplatz. An der Durbilla in Gegend Zoginie und Betigola russische Vorstöße. Nordöstlich Pragnitz griffen unsere Truppen an, stürzten eine russische Stellung, nahmen 150 Mann gefangen, erbeuteten einige Maschinengewehre und Minenwerfer. An der Rawka halbwegs Solimow-Schajzew brachen wir in die feindliche Stellung ein. Bis jetzt sind 500 Russen gefangen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Ostlich von Przemysl ist die Lage unverändert. Die Armee des Generals von Linzigen hat den von Norden her an ihrem Flügel vorgehenden Feind angegriffen. Zurawno, das vor dem Anmarsch russischer Kräfte vorgestern geräumt worden war, ist wieder genommen und der Gegner in die Brückenköpfe Mniska (nordwestlich Zurawno) und Chaczow zurückgeworfen. Feindliche Angriffe bei Salicz und bei Stanislaw wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Die amerikanische Note.

Berlin, 11. Juni. Die „Vossische Ztg.“ schreibt, die amerikanische Note beginne mit der freundschaftlichen Anerkennung des Rechtsstandpunktes, den Deutschland nicht nur bei der Erledigung des Falles „Cuffing“, sondern auch betreffs des Falles „Cuffing“ eingenommen hat. In der Hauptsache erklärt sich hier die amerikanische Regierung für befriedigt.

In Bezug auf die Behandlung der torpedierten „Galaba“ erhebt die amerikanische Regierung eine Reihe rechtlicher Bedenken, die indessen nicht von so erheblicher und weittragender Bedeutung sind, daß eine Verkündung auch über diesen Fall nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit liege.

Nach Erledigung dieser drei vergleichsweise untergeordneten Fälle geht die Note auf den Hauptstreitpunkt, die Torpedierung der „Lustitia“, ein. Zunächst wird die Tatfrage eingehend erörtert. Es handelt sich um ein Prinzip und die von Deutschland verfolgte Methode. Man mühte eine Form finden, um in Zukunft zu verhüten, daß das Leben von neutralen Nichtkombattanten gefährdet werde. Man sollte daher in gemeinsamer Beratung danach trachten, eine Methode zu finden, wie man den Unterseebootkrieg gegen Kauffahrteischiffe einstellen könnte.

Hier knüpft nun die amerikanische Note an den Gedankengang der ersten deutschen Note an, worin Deutschlands Bereitwilligkeit ausgesprochen war, den U-Bootkrieg gegen Kauffahrteischiffe einzuschränken oder ganz einzustellen, sobald England seinen Auslieferungskrieg aufgibt.

Wilson bietet seine guten Dienste zur Vermittlung zwischen Deutschland und England zu diesem Zwecke an. In bewegten Worten appelliert er an die Humanität Deutschlands, wobei er auf die ununterbrochenen freundschaftlichen Beziehungen der Vereinigten Staaten zum Deutschen Reiche hinweist und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß es gelingen werde, einen Ausweg aus der für alle unerfreulichen gegenwärtigen Lage zu finden.

Gedankengang und Ton dieser Note machen es nicht erklärlich, daß ihr entgegen sich der Bruch zwischen Wilson und Bryan vollzogen hat. Nach Bryans Erklärungen hätte man eine Note erwartet, welche die Gefahr eines deutsch-amerikanischen Krieges heraufbeschwören konnte.

Die „Berliner Morgenpost“, die gleichfalls einen Auszug aus der Note veröffentlicht, bemerkt dazu: Nach diesem Auszug ist also in der Note von der Schärfe, die sie nach der „Reuter“-Meldung besitzen sollte, oder gar von einer Androhung des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen erfreulicherweise nichts enthalten, im Gegenteil fehlt nicht eine gewisse Wärme und Anerkennung für die auf deutscher Seite zu findende Rechtlichkeit.

Genf, 11. Juni. Nachdem die Heimbeförderung von Zivilgefangenen aus Frankreich wieder aufgenommen worden ist, ist vorgestern und gestern ein Transport von etwa 800 Deutschen und Oesterreichern (Frauen, Kindern und Greisen) aus den Gefangenenlagern von Chateau Rouge, Garaison, Angera und anderen hier eingetroffen. Sie wurden abends nach Singen weiter befördert.

Genf, 11. Juni. Die Heereskommission des französischen Senats, deren Sitzung gestern Ministerpräsident Bismarck anwohnte, verhandelte sich jetzt endgültig über die sofortige Reorganisation der für Munition und Kriegsmaterial arbeitenden Werke und über die sofortige Verwendung der gesamten schweren Artillerie. In diesem Programm erblickt man eine der wesentlichen Bedingungen der Befreiung französischer Gebiete vom Feinde und des endgültigen Sieges. Zum zweiten Punkt wurde beschlossen, alle großen, weittragenden Kanonen der schweren Schiffsartillerie an der Front zu verwenden.

Berantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwan. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Wie die Löwen verteidigten die beiden Männer das Maschinengewehr gegen die eindringenden Feinde; Friß, wie ein Rasender bald das aufgeschlagene Seitengewehr, bald den Kolben gebrauchend, während der Feldwebel mit dem Säbel dreinhieb.

Wie man mit aufgeschlagenem Seitengewehr, ohne sich selbst oder den Nebenmann zu verletzen, noch den Kolben gebrauchen kann, soll uns der — sicher militäruntaugliche — Verfasser einmal verraten.

Die Besonderheit des Stellungkampfes hat es mit sich gebracht, daß hier mancher zur Letzt greift, der zu Hause hierfür keine Lust und wohl meistens auch keine Zeit hatte. Und für diese sind die Schandhefte ein besonderes Gift, da sie den Gesinnungswandel und den Weg zu einer guten, ernsthaften und gewinnbringenden Lesart verlegen. Darum eine Bitte an alle, die dazu in der Lage sind: Schickt keine 10 Pfennig-Schundromane her, sondern besorgt euch etwas aus einer Parteibuchhandlung, wenn ihr nichts vorzählt habt. Für wenig Geld werdet ihr dort etwas Gutes bekommen.

Die Erörterung des Kriegszustandes ist der deutschen Presse vorläufig nicht gestattet. Man mag das beklagen oder für richtig erachten; jedenfalls sollten sich aber die gesamte Presse und namentlich auch Personen, die sich in besonderer Stellung befinden, danach richten. Das geschieht leider nicht. So kann man heute morgen im Lübeck: Amtsblatt einen Artikel lesen, der die bezeichnete Ueberschrift „Vollständige Klarheit über unsere Kriegsziele“ trägt und in dem für eine Erörterungspolitik eingetreten wird, von der weite Kreise des deutschen Volkes nichts wissen wollen. Es heißt da:

„Wenn vor einigen Wochen nahezu aus allen (?? Red. d. „L. B.“) Kreisen des deutschen Volkes heraus das für mich z. B. Gehehrte laut wurde, daß nach diesem Kriege und als Frucht dieses Krieges, der ein einzig dastehendes Ereignis ist in der Geschichte aller Zeiten und Völker, ein andres, ein größeres Deutschland entstehen muß, wenn sich die führenden wirtschaftlichen Verbände Deutschlands zum Anwalt dieses vaterländischen Gesamtwillens (?? Red. d. „L. B.“) gemacht haben, so war das Geschehen in der Absicht, daß Bürgschaften und Unterpfänder gegeben werden sollten für ein Ergebnis des Krieges, das den gebrachten unglücklichen Opfern entspricht. ... Wir wissen nunmehr aus dem Munde der beiden ersten deutschen Bundesfürsten — denn es ist auch die Willensmeinung des Kaisers, wenn der Reichskanzler am 28. Mai vor dem Reichstage erklärt hat, daß wir alle möglichen realen Garantien und Sicherheiten dafür schaffen und erkämpfen müssen, daß unsere Feinde weder vereinzelt noch vereint werden wagen dürfen uns anzugreifen —, daß die deutsche Regierung keinen Frieden schließen wird ohne die Gebietserweiterungen, die erforderlich sind, um uns unangreifbar zu machen und der Nation auf lange hinaus den Segen friedlicher Arbeit zu sichern, soweit menschliche Voraussicht und menschliche Kraft dies zu erreichen vermag. An diesen Bewußtsein dürfen wir uns vor der Hand genügen lassen; es wird uns die schweren Opfer, die der Krieg bis zur völligen Niederzwingung unserer Feinde noch erfordert, leichter tragen lassen und es wird jene Phantasten und Illusionspolitiker zum Schweigen bringen, die da meinen, durch Nachgiebigkeit wie bisher, durch Bescheidenheit und Zurückhaltung wie bisher könne der Reid und Haß, dem das deutsche Volk mit seinem tüchtigen Wissen, mit seiner strebsamen Arbeit auf Schritt und Tritt begegnet, aus der Welt geschafft werden.“

Wie die „Lübeckischen Anzeigen“ selbst betonen, ist ihnen der Artikel aus Berlin zugegangen. Sein Verfasser befindet sich also außerhalb der Gefahrenzone. Die schweren Opfer aber, die ein „Krieg bis zur völligen Niederzwingung unserer Feinde“ erfordert, müssen draußen auf den blutigen Schlachtfeldern von andern gebracht werden. Wenn nicht der Burgfriede vollamtiert und die Erörterung des Kriegszustandes unterlag wäre, dann könnte man dem Berliner Helden die Meinung großer Volksschichten gründlich zu Gemüte führen. So müssen sich unsere Leser ihr Teil dazu denken. Der Wiederherstellung des Friedens und der Schaffung guter Beziehungen zu den Neutralen dienen solche Auslassungen, wie die des Amtsblattes, ganz gewiß nicht.

Ausfuhr von frischem Gemüße. Da die Verhältnisse in den verschiedenen Gebieten des Reiches verschieden liegen, so daß eine einheitliche, den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragende Regelung der Gemüßeausfuhr nicht durchführbar erscheint, hat nach einer der Handelskammer zugegangenen amtlichen Mitteilung der Reichskanzler dem hiesigen Senat die Ermächtigung erteilt, die Ausfuhr von frischem Gemüße, das schnellem Verderben ausgesetzt ist und in einer für den inländischen Bedarf übermäßig großen Menge hervorgebracht oder vom Auslande eingeführt wird, für das Lübeckische Staatsgebiet bis zum 10. Juli d. J. zu regeln. Bei Gestattung oder Verweigerung der Ausfuhr soll insbesondere auch die Preisgestaltung auf den inländischen Märkten berücksichtigt werden. Gesuche um Gestattung der Ausfuhr von frischem Gemüße an das Reichsamt des Innern zu richten, ist daher zwecklos; solche Anträge sind dem hiesigen Senat zu unterbreiten. — Der Senat gibt bekannt, daß die Ausfuhr von frischem Khabarbar und Spargel nach dem Auslande gestattet ist.

Un Staatsfinanzen und Abgaben sind im Monat Mai beim hiesigen Steuerbureau eingegangen: Einkommensteuer 1 105 902 82 Mk., Wertzuwachssteuer 227, Grundsteuer 268 401 88 Mk., Erbschaftsteuer einschließlich Erbschaftsabgabe und Zuschläge zur Reichs-Erbschaftsteuer 7 785 89 Mk., Veräußerungsabgabe 8 941 40 Mk., Stempelabgaben 4 847 30 Mk., zusammen 1 890 555 98 Mark, gegen 1 425 345 35 Mark im gleichen Monat des Vorjahres; mithin weniger 34 789 95 Mk. Vom 1. April bis Ende Mai gingen insgesamt 1 442 230 23 Mk. ein gegen 1 489 181 75 Mk. im gleichen Zeitraum des Vorjahres: 1915 mithin weniger 46 951 52 Mk.

Der Lübeckische Arbeitsmarkt in den Monaten April und Mai. Uns wird geschrieben: Das Bild des Arbeitsmarktes, soweit Männer und jugendliche Arbeiter in Frage kommen, ändert sich von Monat zu Monat jetzt nur noch wenig. Die Zahl der Arbeitssuchenden überwiegt zwar noch immer die Zahl der offenen Stellen. Rechnet man aber bei den Arbeitssuchenden die Zahl der weniger arbeitsfähigen und die weniger arbeitsfreudigen Kräfte ab, lassen sich heute nahezu sämtliche Angeforderte: unjährl. vermittelte. Die Zahl der Arbeitssuchenden betrug im April 1230, im Mai 1186. An offenen Stellen wurden gemeldet, im April 1030, im Mai 900; vermittelt konnten im April 798, im Mai 609 Stellen werden. Daraus ergibt sich, daß im April $\frac{1}{2}$, im Mai $\frac{1}{3}$ der offenen Stellen nicht mehr besetzt werden konnte. Es fehlt also für viele Stellen bereits an Kräften. Am meisten werden die Landwirtschaft und die Metallindustrie von dem Mangel an Arbeitskräften betroffen, beides Berufsgebiete, die für die Kriegstätigkeit Deutschlands von besonderer Bedeutung sind. In der Landwirtschaft blieben bei 151 Arbeitssuchenden, 254 offenen Stellen und 162 Stellenbesetzungen im April 92; im Mai bei 169 Arbeitssuchenden, 152 offenen Stellen und 92 Stellenbesetzungen 60 offene Stellen unbesetzt. Für die Landwirtschaft verdient der Vorschlag von Oberbürgermeister Dominicus-Schöneberg Beachtung, der darin geht, notfalls Kriegsverletzte für die Landwirtschaft zu verwenden, soweit sie für die Arbeit geeignet sind und sie ohne gesundheitliche Gefahren verrichten können. Auch die Kriegsverletzten selbst werden eine solche Mithilfe in einer nationalen so wichtigen Aufgabe gern leisten. Die Metallverarbeitung verzeichnet für April 149 Arbeitssuchende, 150 offene Stellen und 75 Stellenbesetzungen; für Mai dagegen nur 92 Arbeitssuchende, dagegen 153 offene Stellen und 53 Stellenbesetzungen. Die Statistik läßt besonders das starke Unterangebot an Drechern, Bohrern, Formern, Nietern hervortreten. Im Holzgewerbe und in der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel stehen sich Angebot und Nachfrage nahezu ausgleichend, desgleichen im Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe. Arbeitslosigkeit ist im Baugewerbe gegeben; zwar ist die Zahl der Arbeitssuchenden im Mai um etwa 40 geringer als im April, aber auch die Zahl der offenen Stellen ist entsprechend herabgegangen, so daß die Gesamtzahl

faum verändert ist. Auch ungelesene Fabrikarbeiter stehen in nicht unerheblicher Zahl ohne Stellung; die gemeldeten offenen Stellen konnten sämtlich besetzt werden. Das Handlungsgewerbe wurde durch den öffentlichen Arbeitsnachweis nach Möglichkeit mit Kräften versehen. Gestiegen ist die Zahl der Arbeitssuchenden im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe. Sonstige Arbeitskräfte (Erdarbeiter, Lager- und Maschinenarbeiter usw.) konnten in gewöhnlicher Anzahl vermittelt werden; sehr bemerkbar machte sich wiederum das Fehlen junger Hausdiener und Hausburken. — Der weibliche Arbeitsnachweis bietet ein für die Arbeitgeber günstigeres Bild. Es sind im April bei 1030 Arbeitssuchenden und 586 offenen Stellen 555 Stellen besetzt; für den Monat Mai lauten die entsprechenden Ziffern 750, 435 und 380. Mehr als $\frac{2}{3}$ dieser Vermittlungen hat der öffentliche Arbeitsnachweis, Abl. für Frauen und Mädchen, zu verzeichnen, der namentlich die Aufträge der Landwirtsch. fast restlos erledigen konnte, übrigens auch im Monat Mai die Aufträge auf Vermittlung von Hauspersonal fast ausnahmslos erledigt hat. Auch der Verein Lübecker Metallindustrie konnte die angeforderten weiblichen Arbeitskräfte sämtlich vermitteln. Es stehen auch dem weiblichen Arbeitsmarkt immer noch Kräfte zur Verfügung, um wenigstens vorübergehend geeignete Männerarbeit zu übernehmen.

Zwei russische Offiziere aus deutscher Gefangenschaft entflohen. Das stellvertretende Generalkommando in Altona ersucht uns, mitzuteilen, daß zwei russische Offiziere, Oberleutnant Bagdanow und Leutnant Borissow, aus dem Offiziergefangenenlager in Hann.-Münden entwichen sind. Beide tragen anscheinend blauweiß gestreifte Kasackthosen und sprechen gebrochen deutsch und gebrochen französisch. Bagdanow ist mittelgroß, schmächtig, kahl geschoren, bartlos, hat eingefallene Wangen und gewandtes Benehmen. Borissow ist groß, schmächtig, hat kurzes braunes Haar und ist bartlos. Beide stehen im Alter von 28 Jahren. Es wird gebeten, sie gegebenenfalls festnehmen zu lassen und sofort Mitteilung an das Offiziergefangenenlager in Hann.-Münden zu machen.

Fremdenverkehr. Man schreibt uns: Von der Ueberzeugung ausgehend, daß besonders nach dem Kriege sich der Reise- und Handelsverkehr von Deutschland und Oesterreich-Ungarn vorwiegend auf die neutralen Staaten erstrecken wird, hat der Zentralverband der Passagen- und Reisebureaus sich schon jetzt mit den in Frage kommenden Bahnen, Reedereien und anderen Körperschaften in Verbindung gesetzt, um den Wechselverkehr mit diesen neutralen Staaten zu heben. Als Vorhändler des Zentralverbandes der Passagen- und Reisebureaus machte Herr Franz Bollert, Lübeck (Inhaber von Bollerts Reisebureau) zu diesem Zwecke kürzlich eine Reise durch Schweden und Dänemark, und wird genannt in Kürze eine weitere Reise dieserhalb nach Norwegen unternehmen. Da Lübeck für Skandinavien-Reisende aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn sehr günstig liegt, wird natürlich versucht werden, dieselben hier einige Tage festzuhalten, um die Sehenswürdigkeiten und Schönheiten unserer Stadt auch weiteren Kreisen bekannt zu machen.

pb. Wer ist der Eigentümer? Bei einem hiesigen Uhrmacher und Goldwarenhändler ist ein kleiner silberner, inwendig vergoldeter Trinkbecher verkauft worden, der wahrscheinlich aus einem Diebstahl herrührt. Der Becher trägt an einer Seite die Inschrift: „Offizier-Schießen 1906“ und an der anderen Seite die ineinander verschlungenen Buchstaben „M. R.“ Der Verkäufer will den Becher in Bad Schwartau gefunden haben. Personen, die sachdienliche Anaben zur Ermittlung des Eigentümers des Bechers machen können, werden ersucht, sich im Geschäftszimmer Nr. 3 der Kriminal-Polizei zu melden.

pb. Fahrrad Diebstahl. Am 11. d. Mts. gegen 6 $\frac{1}{2}$ Uhr abends ist vor der Badeanstalt am Falkendamm ein Knabenfahrrad, Marke „Sultan“, mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen, nach unten gebogener Lenkstange und der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 14459 abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

Möln. Brände. In dem nahen lübschen Dorf Groß-Schretaken brannte das Gehöft von Brüggemann nieder. außer dem Vieh wurde fast nichts gerettet. Auch in dem nahen mecklenburgischen Dorfe Nannhagen wurde das Gehöft des Wollhufners Haß vollständig eingeeäschert; der größte Teil des Viehs und das Inventar konnte geborgen werden.

Hamburg. Keine Feuerungszulage für die Werftarbeiter. Die Hamburger Werftarbeiter hatten in Betriebsversammlungen beschlossen, daß die Arbeiterausschüsse oder besonders hierzu gewählte Kommissionen an die Direktionen der einzelnen Werften den Antrag auf Gewährung einer Feuerungszulage stellen sollten. Den Arbeitervertretern wurde eine wenig entgegenkommende Behandlung besonders durch Herrn Ingenieur Dr. Hermann Blohm zuteil. Es wurde darauf verwiesen, daß die Werftarbeiter es doch besser hätten als ihre im Schützengraben liegenden Kameraden, daß andere Arbeiter sich mit 25 Mark Wochenverdienst begnügen müßten, und dergleichen Argumente mehr wurden gegen die Gewährung einer Feuerungszulage angeführt. Die Verhandlung mit der Vulkan-Werft bewegte sich in etwas anderem Tone. Allerdings wurden auch hier allerlei Ausreden als Begründung zur Ablehnung gefunden. Die Direktion betief sich bei den Verhandlungen darauf, daß sie die Verdienste für das 4. Quartal 1914 und 1. Quartal 1915 einander gegenübergestellt und nachgewiesen habe, daß in diesem Jahre der Verdienst erheblich gestiegen sei. Durch die außerordentlich gute Geschäftslage lasse sich zurzeit noch eine höhere Verdienstmöglichkeit dadurch erzielen, daß jedem Arbeiter die Gelegenheiten gegeben sei, Ueberzeit-, Nacht- und Sonntagsarbeit zu verrichten, für die doch auch Zuschläge gezahlt werden. Auch betief sich die Direktion darauf, daß sie bis jetzt den Familien ihrer im Felde stehenden Arbeiter, sofern sie vor ihrer Einberufung zum Kriegsdienst mindestens drei Monate auf der Werft beschäftigt waren, einen Zuschuß zur Reichs- und Kommunalunterstützung zahle. Auf die Verdienstmöglichkeit bei Ueber- und Nachtstunden hätte die Firma nicht hinweisen sollen, hat sie doch während der Zeit des Krieges die prozentualen Zuschläge für Ueber- und Nachtstunden von 50 % auf 25 % herabgesetzt, was doch einer Verfallschätzung und nicht einer Verdiensterhöhung gleichkommt. Die Reicherfülle-Werft hat ihren Arbeitern zwar auch keine Feuerungszulage gewährt, sie kam aber den Wünschen der Arbeiter insofern nach, daß sie die Lohnabzüge und Affordreduzierungen, die sie bei Ausbruch des Krieges vorgenommen hatte, wieder aufhob und die Löhne auf die alten Sätze erhöhte, und außerdem noch ein vierzehntägiges Affordabzugszahlung zur Einführung brachte. Wer die Affordverhältnisse auf den Werften kennt, weiß, daß gerade dies Entgegenkommen der Reicherfülle-Werft besonders geschätzt werden kann. Die übrigen Werften lehnten die Feuerungszulage ab mit der Begründung, daß die Rohmaterialien bis zu 700 % gestiegen seien und zu erwarten sei, daß in aller kürzester Zeit eine Schließung des einen oder anderen Betriebes erfolgen wird. Das Jacit der Bewegung um Gewährung von Feuerungszulagen ist also nicht sehr erhebelnd. Die Herren Werftbesitzer befürchten deshalb aber wohl schon jetzt, daß ihnen die geführte Antwort zu gegebener Zeit gegeben wird. Herr Richter, die sogenannte Rechte des Herrn Blohm, betief nämlich den Vorstand der „Gelben“ oder „Wirtschaftsfriedlichen“ zu sich, um ihm auseinanderzusetzen, daß jetzt die Zeit gekommen sei, ihre Reihen zu stärken, um bei späteren Reichs- und Bürgerstimmwahlen die Sozialdemokraten zu Fall zu bringen.

Hendenburg. Jugentgleitung. Donnerstag nachmittag entgleiten auf Bahnhof Sottorf beim Rangieren zwei Güterwagen, von denen einer umfiel und die letzten Wagen des auf dem nebenher laufenden Geleise ausfahrenden Personenzuge 555 Bamdron-Hamburg streifte. Es wurden zwei Militärpersonen verletzt, die nach Anlegung eines Nothverbandes durch einen im Zuge mitfahrenden Arzt die Fahrt nach Rendsburg fortsetzten und in das Garnisonlazarett aufgenommen sind. Das gesperrte Geleise war nach vier Stunden wieder fahrbar.

Coupons-Einlösung
zahlbarer Jull-Zinsscheine.

Annahme von Bar-Einlagen
Verzinsung zu günstigen Sätzen.

Holsten-Bank

Abteilung Lübeck.

(2601)



Soeben erhielten wir die traurige Gewißheit, daß unser lieber hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Bräutigam

Emil Reimers

Landsturm-Musketier, im blühenden Alter von 27 Jahren am 1. Juni im Priesterwalde durch eine Granate im Schützen-graben den Heldentod für Kaiser und Reich erlitten hat. Tief betrauert und schmerzlich vermißt von seinen Eltern, Ge-schwistern, Schwager, Schwägerin und Braut.

Joh. Reimers und Frau, Krähenstr. 7.
Meta Cummerow.

Allzufrüh und fern der Heimat
Gruben sie dir dort dein Grab,
Während ahnungslos wir ho..ten,
Daß ein Wiedersehn es gab.
Da traf uns die Trauerkunde,
Daß dein Leben längst ein Lohn;
O wie schlug dem Herzen Wunden,
Uns dein Tod, geliebter Sohn.
Er war so gut, er starb zu früh,
Wer ihn gekannt, vergißt ihn nie.
Doch lag es in des Höchsten Plan,
Was Gott tut, das ist wohlgetan.
Ruhe sanft in fremder Erde.

2616

Wir suchen zum sofortigen An-
tritt ordentlichen

(2629)

Kutscher

für den Rollfuhrbetrieb.

H. J. Meiners, G. m. b. H.,
Dankwartstraße 51/53.

Freundliches Logis

zu vermieten. (2618)
Engelsgrube 43/43. part.

Ein Fahrrad mit Koffer
für 25 Mk. zu verkaufen.
(2619) Birkenstr. 1. Burgtor.



Im Kampfe fürs Vater-
land erlitt den Heldentod
mein innigstgeliebter Mann,
der treulovende Vater seines
Sohnes, seiner Mutter ein-
zigster Sohn, unser guter
Schwiegerohn u. Schwager

Johannes Mecklenburg

im Alter von 28 Jahren.

In tiefer Trauer
Ida Mecklenburg
geb. Behn nebst Sohn
und Familie. (2613)
Lübeck.



Deutscher Metallarbeiterverband

Den Mitgliedern zur Nach-
richt, daß unser treuer
Kollege, der Arbeiter

Emil Reimers

am 1. Juni auf dem west-
lichen Kriegsschauplatz ge-
fallen ist.

Wir werden demselben
ein ehrendes Andenken be-
wahren. (2621) Die Ortsverwaltung.

Für die herzliche Teilnahme
und reichen Kranzspenden bei der
Beerdigung unseres lieben
Sohnes Paul, insbesondere
Herrn Senior Pastor Becker für
die tröstlichen Worte am Grabe
unseres lieben Entschlafenen
danken bestens (2624)
Chr. Berner und Familie.



Verband der Fabrik- arbeiter Deutschlands.

Zahlstelle Lübeck.

Nachruf!

Auf dem westlichen Kriegs-
schauplatz fiel am 31. Mai
unser Mitglied, der Kollege

August Holst.

Wir werden demselben
ein ehrendes Andenken be-
wahren. (2626)
Die Ortsverwaltung.



Verband der Fabrik- arbeiter Deutschlands

Den Mitgliedern zur Nach-
richt, daß unser Mitglied, die
Kollegin

Frau Bernbeck.

Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, dem 13. Juni,
vormittags 10 1/2 Uhr, auf
dem Geniner Friedhof statt.
(2625) Die Ortsverwaltung.

Zwei kompl. Betten, Wasch-
tisch mit Spiegel, zwei fast neue
Teppiche sofort billig zu verk.
(2617) Ziegelstr. 11. part.

Gelegenheitskauf! Schönes eleg.
Möbiliar fast
neu, sofort enorm billig zu verk.
Näheres Möbelhaus Wahnstr. 83.
Händler vorbeten. (2422)

Konsumverein für Lübeck u. Umgegend

S. G. m. b. H.

Für unsere Abgabestelle Gutin
suchen wir zum baldigen Antritt
ein junges Mädchen, welches sich
als Verkäuferin

ausbilden will.
Angehörige von Mitgliedern
aus Gutin oder näherer Um-
gegend bevorzugt. Bewerbungen
erbiten wir bis Dienstag, den
15. Juni, nach unserem Kontor,
Lübeck, Dampstr. 160. (2623)

Herzfl. Sonntagsdienst
am 19. Juni, von 1 Uhr ab: (2615)
Dr. Leonhard, Noedstr. 17b.
Dr. Plessing, Pferdemarkt 14.
Dr. Dinkgraeve, Woißt. Allee 22.

Konzerthaus Zauberflöte.

Täglich Konzert
Ungar. Tamburitzza-
Damenskappe
„Slieme“
5 Damen. 1 Herr.
Wochentags Anf. 7 Uhr.
Sonntags Anfang 4 Uhr.
(2627) L. Kock.

Zum Waschen u. Reinmachen

besonders auch zum Einweichen
empfehlen sich das millionenfach
erprobte Waschmittel (1847)
Salomba.
Pfund nur 30 Pfg.

Versicherung, Aufbewahrung u. Beförderung von Reisegepäck

nach und vom Bahnhof und Dampfer
Besorgung von Bahn- und Schiffsfahrkarten
für Deutschland und das neutrale Ausland durch

Vollerts Reisebureau,

Fernruf 8868. (2620) Untertrave 109.

Kohlen, Koks Briketts, Grude

sowie sonstige Brennmaterialien
liefert prompt und zu den billigsten Sommerpreisen
frei Haus. (2566)

Max Fischer,

Lager Falken-, Kontor Travelmannstr. 5. Fernspr. 671.
Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Arbeiter- u. Manufaktur- E. Diederichs

Brokesstr. 25, Ecke Werendörpstr.
Manufaktur und Aussteuer
Arbeiter- u. Berufskleidg.

J. H. Pein

am Markt
Herren- und Knaben-
Garderobe
Berufskleidung,
Hüte und Mützen.

Brauereien Trinkt Adler-Biere

Brauerei zur Walkmühle
Hansa-Brauerei A.G.
Lübeck.
Trinkt
Lübecker
Vereins-
Bräu

Trinkt
Kleiner Schlos-bräu
Vertreter für Lübeck u. Umgegend
E. Cornelius, Kanalstr. 25, Tel. 458

Trinkt
Elsbecker
Cigarrentdg.
Hermann Wieghorst
Am Markt ... Neben der Post
Ecke weit Krumbuden

Chr. Cess W. - Bill. Baumgasse
Eck. Engelsw. St.
Alshelde.
Adolf Böhrich Eck. Schlüsselbud.

Conditoreien
L. F. Schöler
Fegelerstr. 3-5
Fernsprecher 162

Eisenwaren u. Werkzeuge
Rob. Koosmann
Beckergrube 34, Tel. 1210
Werkzeuge für sämtliche Gewerbe.
Spezialität: Töpfer-
u. Fliesen-setzer-Werkzeuge.

Lederhandlungen
Carl Rhode
Händstr. 64
Schlösser, Bedarfsartikel
Pelz-Garderobe

Seiden-
Krone-
Briketts
Heizkräftig
Billig
Gut

Franzen & Co.

16 Holstenstraße 16
Konfektion - Berufskleidg.
Wäsche - Hüte - Mützen
Schuhwaren

Bäckereien
G. Dose, Engelsgrube 54.
Brot-Fabrik
Germania - Dampf - Brotfabrik
G. m. b. H.
Bad Oldesloe, Niederlg. überal

A. Brede Ww.
Finkenberger Mühle
Spezialität Futtermittel
Verkauf: alles durch Pkiste erkenntlich

Fleisch- und Wurstwaren
Heinrich Kronsbein
Travelmannstraße 26/28
Hansastraße 95. 100

W. Pätow
Dankwartstraße 46.
H. Schmalfeld
Reiferstraße 25. Telefon 2152
Schlachtere u. Wurstscherei
mit elektrischem Betrieb

Herm. Spangenberg
Schlachtere u. Wurstfabrik
Schwartauer Allee 59

Fuhrwesen u. Möbeltransport
H. F. Meiners
Dankwartstraße 57/59
Möbeltransport und Lagerung
Kupagen für jede Gelegenheit

Automobile, Taxameter
Tag und Nacht Betrieb
Telephon Nr. 590.

Gesundheitsbrot
Magenleidende u.
Zuckerkrank
esst Simonsbrot
Herrenartikel
Herrn- u. Damenwäsche, Krawatten
Hüte, Schleier etc.

Georg Petersen
Herr- u. Damenwäsche, Krawatten
Hüte, Schleier etc.

Musikinstrumente
Hermann Waller, Markt 13

Praktischer Wegweiser

Erscheint einmal empfehlenswerter Zur Beachtung
wöchentlich • Geschäfte • empfohlen

Holstenstr. Nr. 1
Manufaktur :: :: Konfektion :: :: Schuhwaren

Haus- und Küchengeräte
Breitestr. 91-93
Heinr. Pagels Hünstr. 6-14

Glas, Porzellan und Steingut
Gaskocher, Ofen und Herde

Beleuchtungskörper aller Art
Spiel- und Sport-Artikel

Honig
Bienenfleisch
Deutscher
Naturhonig u. Raffinade
Erhältlich in allen
Nahrungsmittelgeschäften

Karl Häuer & Co Lübeck
Heidekrone
feinsten Bienenhonig
und gezeigtes Zuckerarten
Nur in Originalpackung

Frehrs & Schultz
Lübeck
Hüte und Mützen
E. Spurrmann's Nachfolger
Fünfhausen 10
Hüte, Mützen und Pelze.

Ed. Hirsekorn
: Sandstraße 20 :
Kolonialwaren und
Kaffeerösterei
Fritz Kruse

Inhaber: Paul W. Pöttger
Schüsselboden 22, Fernspr. 569
Kolonialwaren - Versandhaus
Spezialität: Kaffee
in sämtlicher Preislagen

Margarine
Lorbeerkrone
Sieglerin
Palmato
die feinsten
Margarine
Marken

Oefen und Herde
Sparsame Gaskocher
kauft man vorteilhaft bei
Ad. Borgfeldt
Männchenstraße 25-26

Weine
Wilhelm Rabfoht
Untertrave 12
vorteilhaft Bezugsquelle von
diversen Weinen u. Spirituosen

Kenner bevorzugen das gute Lübecker Bürgerbräu

Aktienbierbrauerei Lübeck

Papier, Galanteriew.
J. Scharf, Gr. Burgstraße 33
Papier, Lederwaren u. Andenken.

Schuhwaren
Fr. Meyer
2 Huxstordamm 2
vorteilhaft billigste Bezugsquelle

Schuhwaren-
haus
Auguste Popp
7 Breitestr. 7

J. Gramkow, Beckergrube 23
Johs. Volb. billige Schuh-Reparatur-
werkstatt, Huxstr. 90

Thüringer Wurstfabrik
Ihre Fabrikate empfiehlt
angenehmlich die
Thüringer Wurst- und Fleisch-
Konserven-Fabrik
August Scheere, Lübeck

Beim Retteich 14
Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

Theater
Besucht das
Variété International
Untertrave 63.

Waschanstalten
W. Röber
Wash- und Feinplätt-
anstalt. Friedensstr. 60

Eutin
Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Markt 16

Maws Mühle, Mühlenfabrikate

Küknitz
W. Dieckelmanns Gasthof
Großer Saal - : Kegelbahn - : Garten
Gasthof Stadt Lübeck
J. Faase, empfehlenswertes Lokal.

Schlutup
Max Kankel
Manufakturwaren, Konfektion
Putz, Aussteuer, Schuhwaren

Mölln
Brauerei
Zum
Eulenspiegel
Gebr. Waechter
W. Hasenkamp
Manufaktur
und Konfektion
G. Abrens, Bäckermeister.

Mölln
Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Hauptstraße 53

Lübecker Hof
Besitzer
H. Mahn
Tanzsalon, Kegelbahn, Restaurant
für Vereine und Gewerkschaften.

Kaufhaus
Rudolf Karstadt
Manufaktur-, Schuhwaren
Arbeitergarderoben und Mobilien

Adolf Bahr
i. V. Christian Kabt
Kaufhaus.

E. Dratz
ff. Fleisch- u. Wurstwaren
mit Motor-Betrieb.

Ratzeburg
Kaufhaus
Wilh. Siemers
Manufaktur- - Schuhwaren
und Möbel.

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Markt 2-3

S. Hinrichs
Manufakturwaren :: Arbeiter-
Garderobe :: Aussteuer-Artikel

Ratzeburger
Aktien-
Brauerei

Wilh. Riefstahl
Fleischerei u. Wurstmach.
mit elektrischem Betrieb.

Schwartau
L. Schaap
Manufakturwaren u. Konfektion
Arbeitergarderoben
- Nähmaschinen -

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Lübeckerstr. 20.

Adler-Drogerie Hans Grampp
Park, Kräftigungsm.
Ad. Brede, Schuhwarenlager
H. Pingel
Groß. Lag. solid. Mobilien
Säge i. all. Preis. vorrät.
Herm. G. Schmidt
Garten und
Gardewaren
W. Wiencke
Fahrräder, u. Haushalt
Reparaturwerkstatt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Kriegsgewinne der Landwirtschaft in Oesterreich-Ungarn.

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ kämpft seit Wochen um eine rechtzeitige Sicherung der kommenden Ernte und um Einrichtungen, die dem Volke „ein gutes, billiges Stück Brot“ garantieren. In einem Artikel vom 9. Juni wendet sie sich gegen die Interessenten hoher Getreidepreise, die Agrarier, Zwischenhändler usw., die schon jetzt wieder nach den Profitten langen, welche sie von der nächsten Ernte erhoffen:

„Genug ist verdient worden, wir haben dafür offizielle Zeugnisse. Als es sich um die Zeichnung der zweiten Kriegsanleihe handelte, hat das offizielle Wiener „Fremdenblatt“ den Herren Großagrariern eine Rechnung vorgelegt, die ein unvergeßliches Denkmal des Krieges sein wird, den Volksmassen unvergeßlich und für unsere Wirtschaftsgeschichte denkwürdig. Jenes Regierungsblatt redet den Grundherren also ins Gewissen: „Der landwirtschaftliche Großbetrieb sollte doch nicht vergessen, welche gerabegru riesigen Zufallsgewinne der Krieg, für dessen Weiterführung diese Anleihe dienen soll, ihm in den Schoß geworfen hat. Die Preise des Getreides sind auf fast das Doppelte gestiegen. Das macht, wenn man hier in runden Zahlen schätzen darf, beim Weizen allein, selbst wenn man den Anbaubedarf schon vorweg in Abzug bringt, einen Mehrwert von rund 230 Millionen Kronen (Preissteigerung von 24 auf 40 Kronen), ebenso beim Roggen (Preissteigerung von 19 auf 33½ Kronen) einen Mehrwert von 375 Millionen Kronen, bei der Gerste (Preissteigerung von 18½ auf 29 Kronen) einen Mehrwert von 161 Millionen Kronen und beim Hafer (Preissteigerung von 19 auf 25 Kronen) einen Mehrwert von 144 Millionen Kronen. Das entspricht also nur bei den vier Hauptgetreidearten einen Mehrwert von rund 910 Millionen Kronen. Dazu kommt aber nun noch der Gewinn beim Mais und bei der Viehverwertung. Das sind geradezu riesige Gewinne, die gerade die Bodenproduktion und Viehwirtschaft aus der Konjunktur des Weltkrieges mühelos etzheimlich haben.“

Zu dem jense ganze Ernte ist samt und sonders zu Friedenszeiten angebaut und geerntet worden und ihre Produktionskosten waren die normalen gewesen. Dieser „riesige“ Gewinn aber war nur im beschränkten Sinne ein „Zufallsgewinn“, und nicht der Weltkrieg an sich ist es, der ihnen diese Profite in den Schoß warf. Hätte unsere Regierung die Preise von Mitte Juli sofort als Höchstpreise angelegt, wären ihre leider verspäteten Bemühungen von den Ungarn nicht noch überdies in spekulativer Absicht so lange hinausgezogen worden, bis der „freie Handel“, oder besser die Anarchie des Marktes, sein Verteuerungswert zu Ende getan hätte; wäre das Monopol sofort eingeführt worden, so hätten wir dieses ganze Jahr hindurch die gleichen Fruchtpreise haben können. Dem sogenannten freien Handel danken die Volksmassen die Teuerung und die großen Grundherren ihre Gewinne, welche das offizielle Blatt selbst auf mehr als eine Milliarde schätzt. Dabei ist nicht zu vergessen, daß ein gewiß ebenso großer Tribut an die ungarischen Agrarier geleistet werden mußte.“

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ hofft, daß alle Profite gelüfte unbefriedigt bleiben werden. Der Beirat der Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt habe sich für ein monopolartiges Getreide-Regime entschieden, und es dürfe angenommen werden, daß die Regierung diesem Rate gemäß handelt. Aber alles komme darauf an, daß die Preise von der Anstalt niedrig gehalten würden. Mehr als den Produktionspreis zu zahlen dürfe den Konsumenten auf keinen Fall zugemutet werden. Bei einer entsprechenden Organisation des Verteilungsdienstes der Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt könne dann das neue Brot gut und billig sein.

Ein eigenartiger Vorschlag.

Der bekannte Alkoholgegner Dr. Solitscher macht unter Hinweis auf die Notwendigkeit der Streckung der Getreidevorräte den Vorschlag, den Bierverbrauch auf die Brotration anzurechnen. Drei Liter Bier seien, wenn man die Menge der bei ihrem Genuß erzeugten Wärmeeinheiten (Kalorien) als Maßstab für den Nährwert annimmt, einem Pfund Brot gleichzusetzen. Zweifelslos sei Bier nicht ein unentbehrliches Nahrungsmittel, seine Erzeugung und sein Verbrauch verminderten aber die Menge der als Nahrungs-

mittel sehr wichtigen Gerste. Es wäre also nicht ungerecht, den Bierverbrauch als Getreideverbrauch anzurechnen, was nach Solitscher durch Einführung von Biermarken zu drei Liter gegen Abtrennung der 1-Pfund-Brotmarken geschehen soll. Wer Bier für ein Nahrungsmittel ansieht, müsse dem Vorschlag zustimmen, und die anderen erst recht.

Holland.

Das Kartoffelausfuhrverbot aufgehoben. Das Ausfuhrverbot für Kartoffeln der neuen Ernte ist zeitweilig aufgehoben worden.

Die Kämpfe einer deutschen Division in Laborcazale.

5. bis 13. April 1915.)

Vier Wochen lang hatte die Division unter den schwierigsten Verhältnissen auf den schneebedeckten Höhen der Ostkarpaten gekämpft. Auf fast allen Kriegsschauplätzen heimisch, eine an den Wechsel gewöhnte „Wandertuppe“, kam ihr die Berufung auf eine neue Bühne des Kriegstheaters nicht überraschend. Jetzt wurde am westlichen Teil der Karpatenfront, zwischen Dulafenje und Uszper-Pass, das Einsetzen deutscher Truppen erforderlich, und dorthin wurde auch die Division am 29. März in Marsch gesetzt.

Schon seit Wochen waren die Blicke der ganzen Welt auf diesen Abschnitt in dem großen Völkerringen gerichtet. Nachdem Przemysl, durch den Hunger besungen, seine Tore den russischen Eindringlingen öffnen mußte, konnte in anglichschen Gemütern die bange Frage auftauchen: werden die Truppen unserer Bundesgenossen den gewaltigen Stoß aufhalten, der durch das Vordringen der Belagerungsarmee gegen die westliche Karpatenfront geführt werden wird? Daß es gelang und daß darüber hinaus zu nachdrücklicher Offensive geschritten werden konnte, ist auch das Verdienst unserer deutschen Truppen, unter denen unsere Division sich neue Lorbeeren erworben hat.

Der gegenrussische Angriff hatte sich hauptsächlich auf das Tal des Laborcazale gerichtet. Dort, wo die zweigleisige Hauptstraße Budapest-Przemysl den Bergwall durchschneidet und eine gute Heerstraße über den Lufttower Pass von Ungarn nach Galizien führt, sah der Feind offenbar den Schlüssel der westlichen Karpatenstellung. Hier wollte er, verstärkt durch die vor Przemysl freigeordneten Heeresmassen, lawinengleich ins Herz Ungarns eindringen.

Kommandeure, Hessen und Württemberger waren am 2. April zu den Beständen unter Führung des Generals v. d. Marwitz vereinigt worden, das zunächst in der „Osterschlacht“ in groß angelegter Offensive den Gegner zum Rückzug zwang. Während die Landesbewohner in ihren bunten Trachten zur Kirche eilten, um das Fest der Auferstehung zu feiern, rüsteten sich unsere braven Feldgrauen zum blutigen Massengang. Bereits am ersten Oftertag (4. April) war die Division des Armeekorps über Zbuzgagabala und Strozke vorgehend, östlich Heggschaba, eine andere Division in Richtung Wirawa, in den Kampf getreten. Am Ostermontag setzte die Angriffsbewegung unserer eigenen Division ein. Warm, ja fast heiß, strahlte die Frühlingssonne vom wolkenlosen blauen Himmel herab auf das liebliche Tal der grünen Laborcazale, das die Division bei Zbuzgagabala durchquerte, um auf dem westlichen Ufer in den Kampf einer österreichisch-ungarischen Division einzugreifen. Nach dem Korpsbefehl sollte der Angriff dieser Division gegen die von drei Russen besetzte Stellung: Höhe (256) südwestlich Zelsöcsény — Höhe 468 — Höhe 462 — Dnyatal vorgetragen werden.

Auf diesen Bergen herrscht nicht das ernste Tannengrün der schneebedeckten Hochkarpaten. Richte Buchenwälder, mit dichtem Unterholz durchsetzt, überziehen die schöngewellten Hügel, die sich selten über 500 Meter erheben. Im Tale, wo sich die kleinen ungarischen Dörfer, mit ihren, den Schwarzwaldbäusern ähnlichen Gehöften wie Sinnbilder eines tiefen Friedens ausnehmen, blüht schon der Lerchenporz und die schöne blaue Spalla, die in unseren deutschen Gärten heimatherechtigt geworden ist, und auf den Höhen das Lungenkraut und die weiße Anemone. Aber in diesem idyllischen Hügelande waren die Schwierigkeiten des Anmarsches für unsere Truppen fast ebenso groß wie im rauheren Karpatenhochlande. Auch hier hatte die Schneeschmelze die wenigen befahrbaren Wege arg mitgenommen. Was sich auf der Generalstabkarte als Landstraße vorzüglichswoll darstellte, war häufig zu einem tief ausgefahrenen Morast geworden. So begegneten schon auf der Straße Zbuzgagabala-Homonnachla unsere

fahrenden Truppen den größten Schwierigkeiten; und manche Feldstücke, mancher Munitionswagen blieb elendiglich stecken und konnte nur durch Vorspann weiter gebracht werden. Geradezu bewundernswürdig aber war die jähe Energie, mit der unter unfähigen Mühen zwei unserer Batterien noch im Laufe des Vormittags ihre Geschütze auf Höhe 402 östlich Homonnachla in Stellung brachten, wo sie zusammen mit den nördlich Strozke stehenden beiden Batterien eines Jägerartillerie-Regiments den Angriff der Division, wie auch flankierend den Angriff des linken Flügels der Nachbardivision auf dem östlichen Laborcazale-Ufer wirksam unterstützen konnten.

Nicht minder litt unsere Infanterie unter den schlechten Wegerhältnissen. Mit dem noch winterlichen schweren Gepäck, das der kalten Nächte wegen noch nicht entbehrt werden konnte, beladen, mußte sie sich durch die aufgeweichten Straßen kämpfen; um schließlich die zu besetzenden Höhen auf schmalen Saumpfadern, nur in der Kolonne zu Einem vordringend, zu erreichen. Dazu erschwerte der Gegner das Vordringen unserer Truppen noch durch starkes Artilleriefeuer, mit dem er die Anmarschwege belegte. Aber weber die Schrapnells des Feindes, noch die unwegsamen Bergpfade konnten den Willen zum Siege aufhalten, der in unser Soldaten lebt. Gegen 2 Uhr nachmittags erreichten die Regimenter einer unserer beiden Infanterie-Brigaden die österreichischen Stellungen. Die andere Brigade wurde vorläufig in Reserve gehalten. Den gemeinsamen Oberbefehl über die verbündeten Truppen übernahm nunmehr der Kommandeur unserer Division.

Der Angriffsbereich der Division auf dem westlichen Laborcazale-Ufer war äußerst unübersichtlich und schwer gangbar. Auf dem östlichen Ufer, vor allem im Gefechtsbereich der Nachbardivision, war der einheitliche Einsatz größerer Kräfte von Infanterie und Artillerie sowie eine einheitliche Durchführung des Angriffs möglich, während in dem dicht bewaldeten Berggelände des westlichen Ufers der Angriff unserer Division in Kämpfe einzelner Gruppen (Komp. und Baine.) um Höhen und Waldstücke zerfiel. Langsam, aber in unaufhaltbarem Vorwärtsdrängen nahm die Infanterie dem Gegner eine Stellung nach der anderen ab. Zwei Bataillone eines Infanterie-Regimentes setzten sich in den Besitz der Höhe 402 nördlich Homonnachla. Einem anderen Infanterie-Regiment war die Aufgabe zugefallen, die Höhe 468 westlich Heggschaba zu nehmen. Gedeckt durch den langegebehten Soverjodarrücken stellte sich dies Regiment zum Angriff bereit. Trotz Flanken- und Frontalangriffsgewehr- und Infanteriefeuers erreichten die ersten beiden Bataillone in kurzer Zeit die österreichischen Schützengruppen, die am Südhang nur 30-50 Meter, auf dem Westhang etwas weiter vom Gegner entfernt lagen. Die weitere Durchführung des Angriffs an diesem Tage mußte aber wegen der Ermüdung der Truppen sowie deshalb unterbleiben, weil die mit starkem Drahthindernissen versehenen feindlichen Stellung wegen der geringen Entfernung zwischen den Schützengruppen durch Artillerie nicht erschüttert werden konnte. Zusammen mit einem österreichischen Landwehr-Infanterie-Regiment hielten die Bataillone die erreichte Stellung und gruben sich nachts ein.

Am Morgen des Ofterdienstags (6. April) nahmen diese beiden Regimenter die Höhe 468 und gingen sofort zum Angriff gegen die russische Stellung zwischen 468 und 480 vor. Auch hier konnte der Gegner dem ungeheuren Anprall der bundesbrüderlich vereinten Truppen nicht standhalten. Die Stellung wurde im Augenblick überrannt und sämtliche in ihr befindlichen Russen zu Gefangenen gemacht. Am folgenden Morgen wurde trotz gegenrussischen Flankenfeuers die Vorhöhe von 480 genommen, die durch eine schroffe Schlucht von dem höchsten Punkte getrennt ist. Ein Sturm über das völlig abgeholzte Gelände auf die höchste Kuppe wurde nicht nur mit Rücksicht auf die schweren Opfer unterlassen, sondern weil die gewonnene Stellung sich sehr gut zur Verteidigung eignete. Die Division befahl daher, von einem weiteren Sturm abzusehen und die erreichte Stellung zu verfestigen.

Besonders hartnäckig gestaffelte sich das Ringen auf dem Höhenrücken, der sich zwischen Zelsöcsény und Heggschaba westlich der Laborcazale hinzieht. Durch starkes Artilleriefeuer gezwungen, hatten die Russen am 6. April ihre Stellungen am Südhange dieses Hügelganges geräumt. Ein österreichisches Landwehr-Regiment hatte sich dort festgesetzt. Aber mit jäher Energie, die auch der Gegner bewundern muß, hielt sich der Feind auf der Nordkuppe dieses wichtigen Stützpunktes. Alle österreichischen Angriffe auf die stark besetzte Stellung brachen zusammen. Das dicke Unterholz erschwerte das Vordringen ganz besonders. Am Nachmittag, als die Reichen der Oesterreicher bereits etwas gelichtet waren, wurde ein Bataillon unserer Division zur Verstärkung herangezogen und der Angriff durchgeführt. Doch gelang es erst bei Morgenstrahlen des 7. April, den Feind zu werfen und die ganze Höhe in unseren Besitz zu bringen.

Die achte Todsinde.

Roman aus dem Künstlerleben von Ludwig Bendler.

82. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Wenn Charlotte diesem Schürzenjäger in die Hände geriet, — schrecklich! Der Gedanke überfiel Leopold, er nahm ihn ganz und gar in Anspruch.

„Sehen Sie, gnädiges Fräulein, den Herrn dort drüben auf der anderen Seite der Straße?“ fragte er hastig. „Den im hellgrauen Jacketanzug meine ich. Eben wirft er den Rest seiner Zigarette fort.“

„Und trägt einen weißen Strohhut mit buntem Band?“

„Ganz recht. Den — selbst. Kennen Sie ihn?“

„Nur vom Ansehen, dadurch, daß er hier im Laden war und mehrmals vor mir auf- und abging, sonst —“

„Machte er sich aufdringlich bei Ihnen bemerkbar?“

„Nicht mehr, wie viele andere Herren auch. Man wird dergleichen bald gewöhnt. Ein hübscher Mann übrigens. Was interessiert Sie an ihm?“

„Nichts eigentlich. Nur sorg's mich um Ihre wegen, gnädiges Fräulein —“

„Am meinnetwegen?“

„Ja, weil — weil ich — weil ich Sie so sehr verehere —“ Leopold ermannte sich einem leicht spöttischen Lächeln Charlottes gegenüber aufs neue durch energischen Kopfruck, „nur sorg's mich, daß dieser Mann, den ich als wüthen Gesellen erkannte, als durchaus frauengefährlich, ja, als ein — mauvais sujet, auch gegen Sie dreist, frech werden könnte und das, gnädiges Fräulein —“

Leopold nach der Richtung, der sich auch Charlottes Blick zuwendet hielt.

„Ah, der Professor, sein lieber Herr Professor Wahlberg! Er hatte ihn ja in Bayreuth und, da er Charlottes anständig geworden war, auch in nicht allzu weiter Ferne vermutet, daß er aber gleich da um die nächste Ecke liegen werde —“

Nun galt's, schnellstens wieder eine freundlichere Maske zu erzwingen, denn ihm, der aller Welt liebenswürdig kam, durfte man nicht mit lauerstöpfigem Gesicht begegnen.

„Professor, bester Herr Professor,“ rief Leopold auf ihn zu, und bewillkommnete den verehrten Mann genau so herzlich, wie eben gerade ein anderer sich herzlich von ihm verabschiedet hatte.

Der arme Abgerissene war's gewesen, der jetzt in gewaltigen Sähen, während er von Zeit zu Zeit einen zärtlichen Blick auf das Zwanzigmarkstück da zwischen seinen Fingern gleiten ließ, dem Bahnhof zuflüchtete.

„Sechs Minuten noch bis Abgang,“ leuchtete er, als er in die Halle und zur Fahrkartenausgabe trat, und: „Fünf Uhr sieben- und fünfzig in Leipzig,“ erklang sein Flüstern, als er nach Betreten des Bahnsteigs noch schnell im Vorbeigehen den ausgehängten Fahrplan überflog. „Gott sei Dank!“

Sechzehntes Kapitel.

Kaum war Frau von Schwarzenau in der Villa Amarant in Bayreuth, in der ihr Vetter, der Baron von der Bergen, auf vier Wochen Quartier bestellt hatte, einigemmaßen heimisch geworden, als dajelbst auch ein lebhafter gesellschaftlicher Verkehr einsetzte. Gäste tauchten auf, Besuch: wurden empfangen, Einladungen erlassen, genau in derselben Weise, als befände sich die Gnädige daheim auf eigenem gastlichen Boden.

Als ihre rechte Hand in allen häuslichen Angelegenheiten erschien logar der alte Erdmann auf dem Plan, um seiner Gebieterin die Lasten, wie sie aus einer fast überfüllten Gastfreundschaft immerhin entziehen, tragen zu helfen.

Ja, ohne Festlichkeiten tat es die Frau Oberstleutnant nun einmal nicht; Gesellschaft, Vergnügungen waren das Fahrwasser der ebenso lebenslustigen wie kunstverliebten Dame, die denn auch, nachdem die Verletzung an ihrer Hand endlich geheilt war, keinen Anstand nahm, das Veräumte in vollen Zügen nachzuholen.

So mitten hinein jetzt in den Strudel von allerlei Kurzweil, sich als den Mittelpunkt einer Schaar von Verehrern wissen, die teils ihren persönlichen Vorzügen, ihrer gesellschaftlichen Stellung, teils, uneingeständenermaßen, aber auch den vorzüglichen Schülern und Fräulein huldigten, die sie treuherzig lieb — das behagte Frau von Schwarzenau, und unausgesetzt ging ihr Strahlen dahin,

die Zahl der Schwarzer, die an ihrem vermeintlichen Triumphwagen zogen, zu vergrößern.

Von den an den Festspielen jollistisch beteiligten Herrschaften waren es nur wenige, die Frau Klara nicht in den Verkehr mit sich zu ziehen verstanden hätte, daneben wurden auch die nicht etwa vernachlässigt, die zum ältesten Stamm ihrer Bekannten und Freunde zählten.

Selbst Holzappel, so wenig vornehm doch eigentlich die Rolle war, die er gesellschaftlich spielte, erhielt Zutritt und setzte es durch, auch seinen Intimus, Herrn Kapellmeister Bela-Szwilowski vorstellen zu dürfen. Daß sich gegen diese Neuerscheinung der Baron von Grund seiner Seele aus immer wieder empörte, mußte wenig.

„Wie kann man, Claire —“ waren seine Worte zu Frau von Schwarzenau gewesen. „Das ist, wenn nicht alles trägt, eine problematische Existenz.“

„Aber wieja das, Armin? Worauf wollen Sie Ihre Vermutung begründen?“

„Einer jener abenteuerlichen Gesellen, die einem Unliebhamkeiten ins Haus tragen, man weiß nicht wie.“

„Wenn er nichts hinausträgt —“ hatte Frau Klara in übermütigem Scherz gepöttekt. „Wo bliebe ich, wollte ich all die Menschen meiden, die Ihren Beifall nicht haben, in denen Sie eine Gefahr für mich wittern.“

Der Gegeneifer ihres Vektors, obgleich sie ihn als ernsthaften Anbeter in den Kauf nahm, reizte sie jetzt gewöhnlich, nun gerade auf ihrem Kopf zu bestehen. Ein offenes Vergnügen bedeutete es für sie, ihren Cicisbeo sich abzugeben zu sehen.

Szwilowski wurde denn auch eingeladen und Frau Klara fand an seiner, wie sie es bezeichnete, genialen Art ebenso viel Gefallen, wie ihr Vetter Armin Mißfallen.

Bjonders, daß er immer Zeit hatte und sie ihn zum Bierhändlspieren zu sich entbieten konnte, wann sie wollte, das sagte ihr außerordentlich zu, aber dieses Bierhändlspieren war es auch gerade, was dem Baron Qual bereitete. Darin war er nun sozusagen abgesetzt und mußte es mit ansehen, wie der andere zu seinen seinen schönen Kuffen jenen verhängnisvollen Platz einnahm, der schon in tausenden von Fällen Gelegenheit zu den gewagtesten Liebestriechelmechteleien geboten hat. Daß der Poie ein hübscher Mann, ein sehr hübscher Mann war, gegen den er, der Baron, äußerlich ungenügend abfiel, mußte er sich zugestehen, und daran ändert: garnichts, daß er noch mehr an seiner Kleidung herumzappte, in Haar- und Bartpflege noch übertriebener als bisher zu Werke ging.

„Sie schmollen, Armin,“ fragte gelegentlich Frau Klara, „daß ich jetzt mehr mit Herrn Szwilowski, als mit Ihnen quater-mains pliele? Das ist doch blöd.“

(Fortsetzung folgt.)

Damit war auf der ganzen Linie der beabsichtigte Angriff durchgeführt. Nunmehr wurde das Herausziehen der österr...

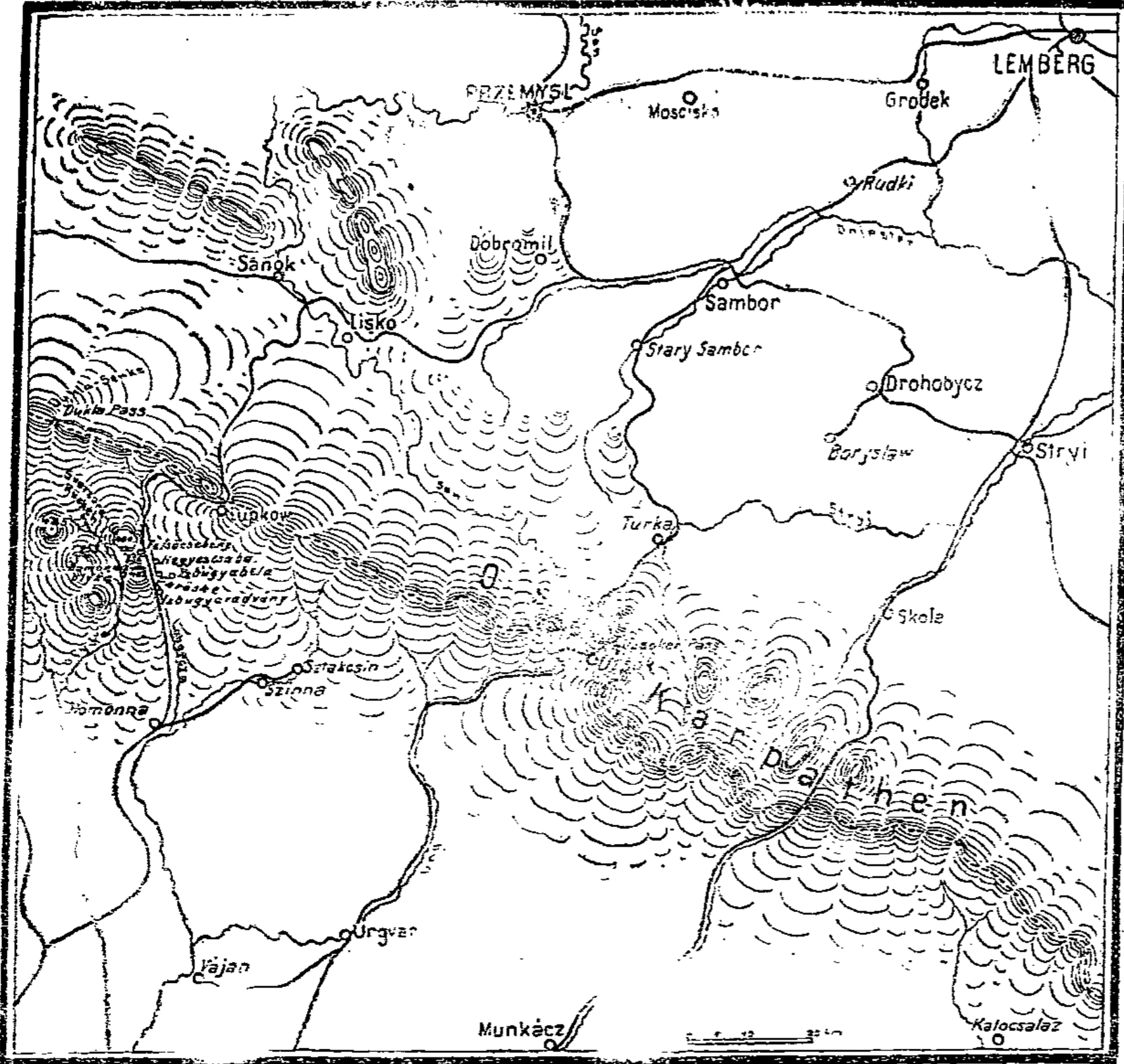
Nun begann für unsere braven Truppen eine Zeit rastloser Arbeit. Von einer zusammenhängenden Stellung konnte noch...

Sehr schwer wurde die Arbeit durch den beständigen Landregen, der jetzt das gute Wetter abgelöst hatte. Außerdem konnte...

Zur wirkungsvollen Abwehr feindlicher Angriffe wurden Geschütze und Geschützjäger in der vordersten Linie in Stellung gebracht...

zunächst nur gegen die Stellungen der Nachbar-Division auf dem östlichen Ufer des Laborczatalles. Mit starken Kräften, z. T. vier...

Inzwischen herrschte auf der wichtigen Felsköpfelebenshöhe noch immer Ruhe. Im Schutz der Nacht vom 11. auf den 12. 4. drangen...



fähigkeit von Mensch, Tier und Material die höchsten Ansprüche stellen. Gegenüber einem Feinde, der während langer Monate...

Dabei waren längere Steigungen bis über 30 Grad zu überwinden. 30 Pferde nicht mehr vorwärts konnten, übernahmen...

Nach weiteren heftigen Stürmen vom 5. zum 7. April hatte der Gegner nicht geteilt. Auch er hatte starke Selbstmordtendenzen...

Zunächst besetzte er die deutschen Stellungen und auch die wichtigsten Verbindungen mit reichstem Artilleriestütz aus...

Auf dem rechten Flügel der Division hatte am 10. 4. eine Detachement festgestellt, daß hier für den 11. 4. ein russischer Angriff...

luchte. Am Nachmittag ging der Gegner endlich zum Angriff vor. Nicht weniger als acht Bataillone kürmten auf der Nordflanke...

Auch gegenüber den Stellungen der anderen Brigade der Division war scheinbar ein Angriff geplant gewesen. Ueberläufer...

Die Kämpfe im Laborczatal haben dieser Reifeit jedenfalls nur verhört können. Trotz der heftigen, mit großer Uebermacht...

Neben dem Kampfesmut unserer zehntenden Truppen haben sich auch hier wieder die glänzenden Anordnungen für den Nachschub...

Ueberblickt man die Ergebnisse unserer Division, so erscheinen die erlittenen Verluste verhältnismäßig gering. Freilich, manches...

Geheißlich höher — mindestens um das Zehnfache der unrigen — sind die Verluste des Feindes anzuschlagen, der außerdem...

Nun befinden wir uns seit drei Tagen mitten im Abstrom und Zustrom dicht hinter der Schlacht. — Heute morgen gegen drei Uhr...

Wir sitzen hinter der Front zwischen Arras und La Bassée. Überall wird gekämpft — überall eiferne Entschlossenheit, überall...

Wie wir vom Feldlazarett in G. auf Avion zu fahren, fu rasender Eile, plötzlich tauchte sie zum ersten Male vor uns auf...

Auf diesem braunen fahlen Rücken nämlich, den die linke Hälfte der Höhe zeigt, stand einst die Kapelle. Unserer lieben Frau von Loretto...

Das Problem des Stellungskrieges wird in der Tat an diesem Höhenrücken scharf klar; bis zum März dieses Jahres lagen Deutsche und Franzosen auf der Kuppe ungefähr so gegenüber...

Am 5. Juni tobt um die Gräben auf der Lorettohöhe einer der mühseligen Kämpfe. Ich habe diese Kämpfe von einer stillstehenden Höhe aus beobachtet. Obwohl mein Standort kaum...

Zu meinen Füßen lagen Wälder. Alle Wälder um die Lorettohöhe tragen jetzt blutroten Moos. Hinter den Wäldern lag Anton. Dann kamen Getreidefelder. Dann kam Giesendy-en-Gohelle...

Das Glas der zerplatztenen Jagbrüschscheiben knirscht, als ich auf einer kleinen Säulengalerie hin und her gehe. Die sich um das höchste Zehengegebäude zieht. Ringsum grüht eine stille Symphonie...

Das Glas der zerplatztenen Jagbrüschscheiben knirscht, als ich auf einer kleinen Säulengalerie hin und her gehe. Die sich um das höchste Zehengegebäude zieht. Ringsum grüht eine stille Symphonie...

Ich habe früher schon einmal gefragt: Ist Krieg und Schlachtfeld nicht etwas Agrarisches? Sollten wir Manöver zwischen Essen und Darm und ab? Und nun ist hier Krieg. Es wird um Regieren und Zuderfabriken, um Spinnereien und Hochöfen gekämpft. Fabriken von Millionenwerten werden zu beliebigen Zielen artilleristischer Angriffe. Wie die Kapelle des alten heiligen Frankreich zwischen den Schloten der Schwerindustrie liegt — so jenseit des Donners der Kanonen hier, so jenseit der Sirenen der Tischen Hunderttausende von Arbeitern zum Werke rufen.

Noch immer faucht und raucht die Erde der braunen Kuppe von Loreto. Ich sehe die Chaussee von Böhme nach Souchez an der Kuppe emporsteigen. Rechts von dieser Chaussee biegt eine Mulde nach oben: die berühmte „Schlammulde“. Jetzt steigen auch hier die schwarzen Säulen auf. Ich weiß, daß dort ein großer Friedhof in der Mulde liegt. Es sieht so aus, als ob die ganze Mulde brennt.

Als ich zurückkam, dachte ich etwas Besonderes gesehen zu haben. Ein Major, den ich an der Abendtafel des Generals von P. . . traf, meinte, daß dieses Feuer seit dem 9. Mai täglich daselbe sei. Ich hatte es nur während einer halben Stunde beobachtet. Meistens dauert es viermal solange.

Dr. Adolp J. Koecker, Kriegsberichterstatter.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preussische Verlustliste Nr. 246

enthält folgende Truppenteile:

Generalkommando des XXI. Armeekorps.
 Infanterie um: Stab der 95. Reserve-Infanterie-Brigade. — Garde: 1. Garde-Regiment s. F. 2. Garde-Infanterie-Regiment; Grenadier-Regiment Franz und Elisabeth; Garde-Füsilier-Regiment; Garde-Reserve-Schützen-Bataillon. — Lehr-Infanterie-Regiment. — Grenadiere, bzw. Infanterie, bzw. Füsilier-Regiment Nr. 2, 4, 7, 9, 11, 15, 16, 17, 19 (s. Bes.-Regt. Nr. 3 Bosen der Wehr-Brigade Nr. 2), 23, 28, 29, 31, 33, 34, 35, 38, 41, 42, 44, 45, 48, 49, 51, 52, 54, 55, 57, 58, 59, 61 bis einschl. 65, 67, 68, 70, 72 bis einschl. 80, 84 bis einschl. 88, 90, 91, 113, 115, 118, 132, 137, 138, 142, 143, 145, 147, 148, 150, 151, 153, 155, 158, 160, 161, 162, 165 bis einschl. 170, 175, 174, 175 und Regiment v. Goessel. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 5, 8, 10, 16, 22, 25, 29, 30, 31, 35, 39, 40, 52, 53, 61, 64 bis einschl. 68, 71, 72, 77 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 78), 78, 80 bis einschl. 83, 86, 91, 99, 109, 110, 111, 116, 130, 205, 209, 211, 212, 221, 224, 225, 227, 230, 231, 236, 237, 240, 250, 251, 252, 255, 256, 257, 259, 262, 264, 266. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 2, 3, 4. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2, 3, 4, 5, 11, 19 (s. Landw.-Inf.-Regt. v. Nubbaum), 22, 23, 28, 32, 39, 46, 47, 56, 61, 75, 77, 81, 84, 107 (s. Res.-M.-Schützen-Abt. Nr. 2 Thorn), 118 und Regiment v. Nubbaum. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 4 und 9 der Landwehr-Division v. Menges. — Besatzungs-Regiment Nr. 3 Bosen der Besatzungs-Brigade Nr. 2. — Brigade-Infanterie-Bataillone 1. und 2. Nr. 3, 6, 15, 26, 36, 38, 39, 44, 88, 86. — Landwehr-Brigade-Infanterie-Bataillon Nr. 41 (s. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 4 der Landw.-Division v. Menges). — Landsturm-Infanterie-Bataillone II Darmstadt, I Görlitz, II Bosen, II Kamisch. — Landsturm-Infanterie-Brigade-Bataillon III Gleiwitz. — Jäger-Bataillone Nr. 2, 5; Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 1, 2 (s. Inf.-Regt. v. Goessel). 20. — Radfahrer-Kompagnie der stellvertretenden 7. Infanterie-Brigade; Reserve-Radfahrer-Kompagnien Nr. 78 und 81. — Garde-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2; Stellung-Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 2 (Thorn) und 6 (Thorn); Feld-Maschinengewehr-Zug Nr. 48 (s. Brig.-Inf.-Bataillon Nr. 36); Maschinengewehr-Zug Nr. 77 (s. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 56).

Kavallerie: 2. Garde-Dragoonen; Kürassiere Nr. 5; Schwere Reiter Nr. 8; Jäger zu Pferde Nr. 3, 6; Reserve-Infanterie-Regiment des I. Armeekorps; 2. Landwehr-Regiment des I. Armeekorps; Reserve-Abteilung Nr. 48.

Feldartillerie: Stab der 14. Brigade (s. Stab d. 95. Res.-Inf.-Brig.). 2. Garde-Regiment; Regiment Nr. 4, 8, 10, 11, 14, 20, 22, 34, 46, 50, 59, 66, 75, 83, 99, 112, 237, 241; Reserve-Regiment Nr. 15, 21, 22, 25, 47, 52, 60, 64, 68, 69, 70; 1. Batterie des Generalparks nements Brüssel.

Fußartillerie: Regiment Nr. 4, 7, 11, 14 und Regiment des XXVII. Reservekorps; Reserve-Regiment Nr. 8, 11, 18; Bataillone Nr. 38, 39, 58; Reserve-Bataillon Nr. 23; Landwehr-Bataillon Nr. 2 (s. Fußart.-Regt. des XXVII. Reservekorps); Batterie der 11. Landw.-Division; überplanmäßige Batterie Wohl.

Dioniere: 1. Garde-Bataillon; Regiment Nr. 19, 23, 24, 25, 30; Bataillone: I Nr. 2, II Nr. 3, I Nr. 4, I Nr. 6, I Nr. 8, II Nr. 10, I Nr. 14, I Nr. 15, I Nr. 16, I Nr. 17, I Nr. 27; Reserve-Bataillon Nr. 39; Garde-Bataillon Nr. 1, 3; Kompagnien Nr. 111, 241; Reserve-Kompagnien Nr. 51, 52, 75, 81, 82. Reserve-Scheinwerferzug Nr. 40 des XXXX. Reservekorps. Schwere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 10, 13, 40.

Verkehrstruppen: Fernsprech-Doppelpaar Nr. 113. Schwere Proviantkolonne Nr. 6 des Gardekorps. Sanitäts-Kompagnie Nr. 2 des Gardekorps. Armierungs-Bataillon Nr. 23.

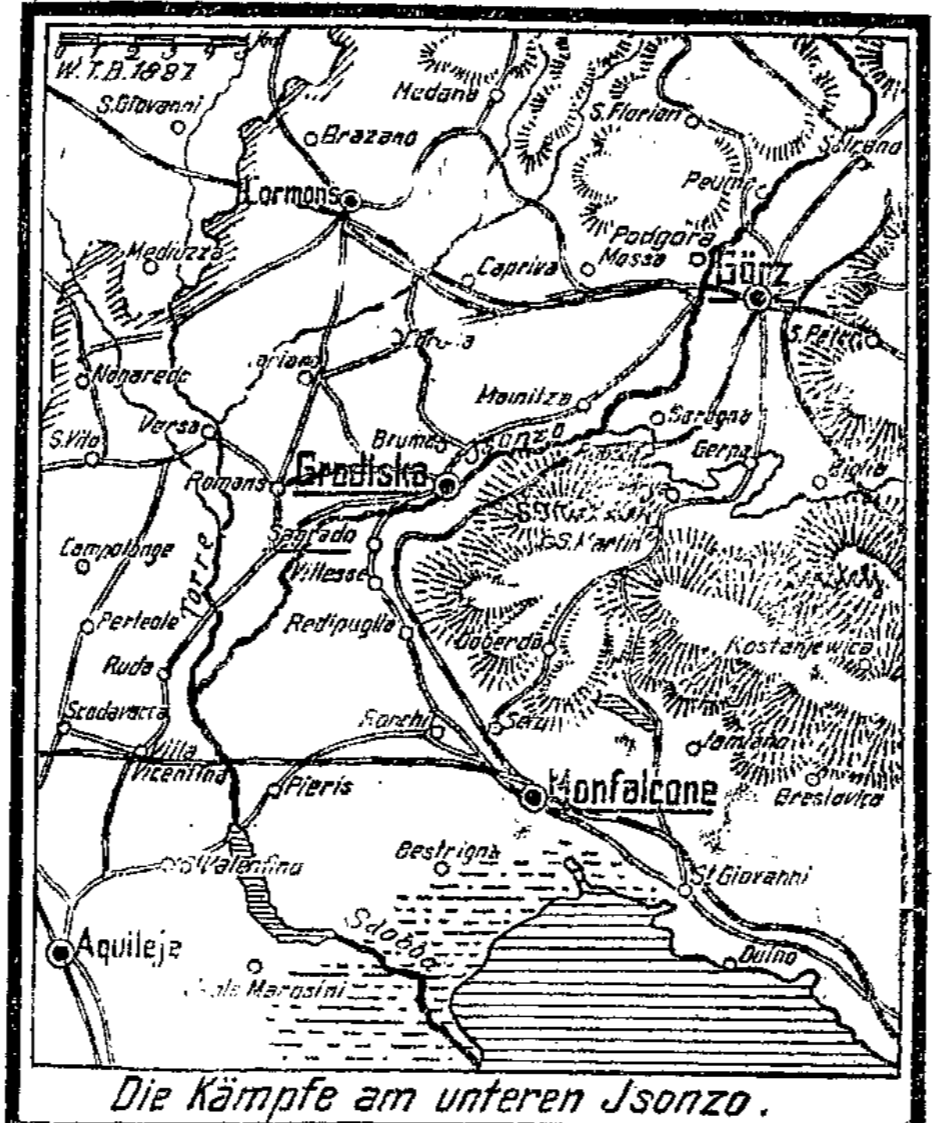
Bayerische Verlustliste Nr. 189.
 Württembergische Verlustliste Nr. 198 und 199.
 Marine-Verlustliste Nr. 34.

Von der ersten Gefangenenüberführung
 mehr die Rotterdamse Courant von der deutsch-holländischen Grenze zu melden: In Weener sind mehr als 1000 französische Kriegsgefangene eingetroffen, um dort bei der Moorkultur beschäftigt zu werden. In einigen Tagen werden weitere 1000 erwartet.

Die erweiterte Landsturmpflicht in Oesterreich.
 Wolff meldet: Infolge der Ausdehnung der Landsturmpflicht bis zum 50. Lebensjahr ergibt sich die Notwendigkeit, die 43- bis 50-jährigen einer Verzeichnung zu unterziehen. Diese bei der großen Zahl der in Betracht kommenden Landsturmpflichtigen längere Zeit beanspruchende Maßnahme wird jetzt vorgenommen. Die 1863 bis einschließlich 1872 Geborenen und von den Geburtsjahrgängen 1873 und 1874 diejenigen, die nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen vorzeitig aus der Landsturmpflicht traten, und nunmehr wieder landsturmpflichtig wurden, haben zur Zeit der betreffenden Kundmachung sich bei ihren Aufenthalts-gemeinden zu melden.

Wie England die Kriegsschädigung einzuziehen gedenkt, berichtet der „Financial News“. Mit dem Eintritt von Sonar Law in das Ministerium gewinnt die Verwirklichung seines früher gemachten Vorschlags, deutsches Eigentum in England und den Kolonien zu konfiszieren, sehr an Wahrscheinlichkeit. Deutsches Eigentum im Werte von gegen 1 Milliarde Pfund befindet sich im britischen Reich, deutsches und österreichisches Eigentum, laut Eintragung beim öffentlichen Kurator, beläuft sich auf 100 000 000 Pfund. Britisches Eigentum in Deutschland beträgt höchstens 50 000 000 Pfund. Diese Zahlen beweisen, daß wir sofort die Kriegsschädigung einzuziehen können. Für jedes torpedierte Schiff, jedes durch Luftschiffe zerstörte Gebäude, jede durch Bomben verwundete oder getötete Person kann sofort Entschädigung eingezogen werden. Die Deutschen zahlen für die Zerstörung durch Deutsche. Natürlich müßte ein genügend großer Betrag zurückgestellt werden, um alle deutschen, österreichischen und türkischen Schulden an britische Gläubiger zahlen zu können.

Unterseebootkrieg und Entschädigungsfrage.
 In der Beantwortung der amerikanischen Note über die Besenkung des amerikanischen Schiffes „William S.



Frage“ durch den deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ hat nach einer Reutermeldung Deutschland erklärt, daß es das Recht habe, alle neutralen Schiffe, welche Kontorhande führen, zu vernichten. Aber es erklärte sich andererseits bereit, in derartigen Fällen Schadenersatz zu zahlen. Deutschland sagt weiter, daß das Preisgericht den Beitrag jener Versicherung feststellen solle, und daß zu direkten diplomatischen Verhandlungen kein Anlaß bestehe, es sei denn, daß das Preisgericht eine Vergütung ablehne. Wenn das Preisgericht einen derartigen Schadenersatz nicht zubillige, sei Deutschland trotzdem bereit, eine angemessene Vergütung zu bezahlen.

Vergewaltigung der schwedischen Neutralität durch englische Maßnahmen.

Das „Svenska Dagbladet“ erzählt von unterrichteter Seite, daß die englischen Postbehörden die an den Postsendungen angebrachten Kleinstampfen erbrochen haben. Die englische Zensur sündete nicht nur gewöhnliche, sondern auch einschneidende Sendungen. Die schwedische Generalpostleitung forderte einen näheren Bericht ein, der sofort dem König überreicht werden soll. Dazu schreibt das die Regierung nahestehende Blatt: Die vollkommene Rücksichtslosigkeit, womit England den neutralen Telegrammverkehr behandelt, ist nun auf amtliche, rechtlich unantastbare Verfestigungen ausgebeugt worden. Die vorliegenden Tatsachen sind so ernst, daß man nicht gern die sich aufdrängenden Betrachtungen formulieren will, ehe die amtlichen Berichte darüber vorliegen. Aber man fragt sich doch, ob wir die englische Post über unser Gebiet befördern sollen, wenn wir selbst derartig behandelt werden.

Ein weiterer aufsehenerregender Fall der englischen Frachtkontrolle wird dem „Svenska Dagbladet“ aus Malmö gemeldet: Ein dortiger Gekochtsmann hatte in Südamerika eine größere Warenmenge, die keine Kriegskontorhande ist, eingekauft und mit einem dänischen Dampfer nach Malmö abgefordert. Der Dampfer wurde von den Engländern aufgegriffen und nach Kirtwall geführt. Die Ladung sollte nur freigegeben werden, wenn das Konnossement bei der britischen Gesandtschaft in Kopenhagen längere Zeit deponiert wäre und wenn der Empfänger schriftlich auf Ehre und Gewissen bezeugt hätte, daß die Waren nur für Schweden bestimmt seien und unter keinen Umständen nach englisch-landfeindlichen Ländern exportiert würden, und daß der Empfänger einem vom britischen Konsulat zu bestimmenden Revisor jederzeit Einsicht in die Bücher gestatte, um die genaue Erfüllung seiner eingegangenen Verpflichtung zu gewährleisten. Ferner sollte er einen Betrag in Höhe des vollen Wertes der Ladung bei einer Bank zur Verfügung des Konsulats deponieren, falls die Verpflichtung nicht innegehalten werde. Die Kosten für den Revisor sollte der Empfänger der Ladung tragen. Letzterer weigerte sich jedoch, seine Unterschrift unter die ihm vorgelegten Schriftstücke zu setzen, welche diese Verpflichtungen enthielt. — „Svenska Dagbladet“ nennt diese Forderung von englischer Seite schamlos, so daß man kaum die Nachricht für völlig wahr halten könne, doch sei dies Verlangen harmlos im Vergleich mit dem englischen Uebergriff gegen die neutrale Post, womit England das Messer an die Pulsadern der ganzen Weltkultur setze.

Aus der Partei.

Bestätigt als Schulkommissionsmitglieder. Die Regierung hat die Wahlen der Genossen Ernst Forst und Hugo Schaal in Solingen zu Mitgliedern der Schulkommission bestätigt.

Gewerkschaftsbewegung.

Ein Bergarbeiterstreik ist auf der Wenzel aus-Grube in Niederschlesien ausgebrochen. Ursache ist die Verweigerung einer Lohnzulage und die Mitteilung, daß den Frauen von Kriegsteilnehmern statt 4 nur noch 2 Prozent Unterstützung gezahlt werde. Organisierte und unorganisierte Arbeiter sind beteiligt. Verhandlungen sind angebrochen. — Der Streik ist bereits beendet. Der Zuschlag wird weiterbezahlt und der Schichtlohn um 10 Pfg. erhöht.

Der Leiter des Internationalen Buchdruckersekretariats, Peter Stautner in Stuttgart, wurde am 22. Dezember v. J. in Holmdingen interniert, weil er während seiner früheren Tätigkeit in Paris die französische Staatsangehörigkeit erworben, bei seiner Rückkehr nach Deutschland aber die Wiedererwerbung der deutschen Staatsangehörigkeit verabsäumt hatte. Er galt also formell als „feindlicher Ausländer“ und wurde als solcher behandelt. Die Stuttgarter Sekretariatskommission hat sich schon früher um die Entlassung Stautners an das königliche Generalkommando in Hannover gewandt. Jedoch ohne Erfolg. Nun wurde von der Chefrau des Internierten und der Sekretariatskommission ein erneutes Gesuch um seine Entlassung direkt an den Kaiser gerichtet. Wie der „Korrespondent“ der Buchdrucker mitteilt, ist darauf Stautner am 7. Juni aus dem Gefangenenlager in Holmdingen entlassen worden.

Lohnkürzungen nach dem Kriege? Die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht einen Bericht über die Jahresversammlung, die der Bund der Arbeitgeberverbände Berlins und seiner Vororte am 28. Mai abhielt. In seinem Geschäftsbericht führte der Generalsekretär Rasse u. a. aus: „Die trotz nach Ausbruch des Krieges herrschende Arbeitslosigkeit nahm, nachdem die Heereslieferungsarbeiten in ruhigeren Bahnen gelaufen waren, schnell ab. Es trat sogar das Gegenteil ein. Ein Mangel, besonders von Spezialarbeitern,

machte sich unangenehm fühlbar. Viele Arbeiter hatten inzwischen in den königlichen Werkstätten Arbeit gefunden, ein großer Teil war eingezogen. Dieses sowohl als auch die Preissteigerung aller Lebensmittel hatte eine Lohnsteigerung zur Folge, die in manchem Gewerbe, so bei den Eisen- und Metallarbeitern, den Klempnern, Sattlern, Schmieden und Schlossern eine nie geahnte Höhe erreichte. Es steht zu befürchten, daß nach Friedensschluß diese Verhältnisse, denen sich jetzt viele Arbeitgeber notgedrungen fügen mußten, unangenehme Folgen nach sich ziehen und zu Differenzen führen können. Die Arbeitgeber dürfen es daher nicht unterlassen, jetzt zu ihrer Organisation zu halten und sie auszubauen, damit sie in der Lage sind, weitgehenden Forderungen wirksam entgegenzutreten.“

Diese Rede läßt erkennen, daß Vertreter der Unternehmerorganisationen schon jetzt daran denken, die während des Krieges hier und da gestiegenen Löhne wieder herunterzudrücken. Nur der Mangel an Arbeitskräften hat die Unternehmer „notgedrungen“ höhere Löhne abgezwungen, die sie trotz der riesigen Profite, die sie selbst bei den Heeresaufträgen einluden, freiwillig nicht gegeben hätten, wenn genügend Arbeitskräfte zur Verfügung gestanden hätten. Bei Beendigung des Krieges wird sich dies ändern. Arbeitskräfte werden im Ueberflus vorhanden sein, die Lebensmittelpreise werden aber nicht entsetzt so schnell fallen wie sie gestiegen sind. Die Löhne herabzudrücken wird ihnen dort am leichtesten gelingen, wo die Organisationen der Arbeiter am schwächsten sind. Deshalb liegt es noch viel mehr im Interesse der Arbeiter, ihre eigenen Organisationen zu stärken und ihnen die Treue zu bewahren. Das sollten besonders diejenigen bedenken, die glauben, unter den jetzigen Verhältnissen die Organisation entbehren zu können.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Kriegsfürsorge beschleunigt. Die Strafkammer zu Frankfurt a. M. verurteilte den Händler Hermann Scheinmeyer, der die Kriegsfürsorge mehrere Monate lang um Mietsentschädigungen betrogen hatte, zu acht Monaten Gefängnis.

Genossenschaftsbewegung.

Die Stettiner Brauereien gegen den Konsumverein. Weil der Stettiner Konsumverein Selterswasser selbst herstellt, die Qualität mit jedem anderen Fabrikat konkurrieren kann und er trotzdem billiger und mehr liefert, wollen die Brauereien dem Konsumverein kein Bier mehr liefern. Die Brauereien geben drei Zehntel für 10 Pfg., der Konsumverein vier Zehntel für 8 Pfg. Der Konsumverein läßt sich aber nicht darauf ein, 10 Pfg. für die Flasche zu fordern. Trotz Burgfrieden, nationaler Zusammenziehung und anderer Dinge, bleiben die kapitalistischen Praktiken weiter bestehen.

Aus Nah und Fern.

Bau eines Hafens in Königsberg i. Pr. Die Stadinerordneten von Königsberg genehmigten den Behauungsplan für die entfestigten Gebiete im Süden der Stadt und bewilligten einstimmig 21 Millionen Mark für den Bau eines Handels- und Industriehafens.

Hinrichtung eines Doppelmörders. Der 26 Jahre alte Raubmörder Karl Rein, der am 30. Mai den Architekten Bus und dessen Dienstmädchen bei einem Einbruch in die Busche Villa in Köln ermordete, ist gestern früh um 5 Uhr erschossen worden. Rein war, wie mitgeteilt, vom Kölner Kriegsgericht zweimal zum Tode verurteilt worden. Die Hinrichtung erfolgte, nachdem das Urteil durch den Gouverneur von Köln seine Bestätigung gefunden hatte.

Furchtbares Brandunglück. In Langenschwarz, Bezirk Gmünd, ereignete sich am 9. Juni ein furchtbares Brandunglück. Das aus unbekannter Ursache ausgebrochene Feuer breitete sich infolge des heftigen Sturmes rasch aus. Bis abends waren 42 Häuser abgebrannt und drei vollständig verholzte Leichen aufgefunden worden.

Unrichtige Mitteilungen. Die „Deutsche Tageszeitung“ hatte Ende Mai über einen angeblichen Vorfall im Offizierslager Pannekoek in Münden berichtet. Danach sollte ein Landsturmmann, der abends nach 10 Uhr im Offiziersgefangenenlager seiner Instruktion gemäß die einzelnen Schlafräume der Gefangenen revidierte, etwa zehn russische Offiziere noch auf dem Korridor getroffen haben, nach seiner Anordnung, sich sofort in ihre Räume zu begeben, von zwei russischen Offizieren gefaßt und aus dem Fenster hinaus ins Freie gestürzt worden und an inneren Verletzungen gestorben sein. Die „Deutsche Tageszeitung“ hatte im Anschluß daran nach Verlangensmaßnahme gerufen. Das Oberkommando in den Marken teilte nun mit, daß die Nachricht nicht den Tatsachen entspricht: „Richtig ist lediglich, daß ein Landsturmmann aus dem Fenster gestürzt ist. Dagegen ist die Ursache des Sturzes nicht aufgeklärt. Unrichtig ist, daß er die Räume des Laacks zu „revidieren“ hatte oder irgendwelche Anordnungen getroffen hat: aus geschlossenen Türen erfuhr er nach dem bisherigen Ergebnis der Ermittlungen, daß etwa eine Gewalttat der gefangenen Offiziere vorliegt. Unrichtig ist auch, daß der Hinabgestürzte gestorben sei; er befindet sich auf dem Wege der Wiederherstellung.“

Die gemüthlichen Deutschen in Belgien. Unserem holländischen Parteiblatt „Het Volk“ entnehmen wir die folgende Mitteilung eines Korrespondenzbureaus: Die Deutschen in Belgien beginnen, längs der belgisch-holländischen Grenze Drähte zu spannen. Die Personen, deren Wohnung und Besitz teils auf holländischem, teils auf belgischem Grund und Boden liegt, werden gefragt, ob sie wünschen innerhalb oder außerhalb der Drähte zu wohnen. Die Deutschen sind bei diesen Beratungen sehr gemüthlich. Personen, die lieber in Holland wohnen, wird dies zugesprochen und der Draht wird dann etwa fünf Meter vor diesem Hause gespannt, so daß der Teil dieser Befestigung, der bisher zu Belgien gehörte, nun zu Holland gerechnet werden soll.

Wieder Schaden. Nach einer über Geni kommenden Meldung aus Anney rüchete ein gewaltiger Zorkon in Wegotte und Umgegend große Verkerungen an. Der Schaden wird auf eine halbe Million geschätzt. Viel Vieh liegt unter den Trümmern der eingestürzten Ställe.

Gegen zu hohe Ansprüche an den Staatsgeldfonds seitens preussischer Landwirte wendet sich ein Erlaß des Landrates im Kreise Jankenburg. Es heißt darin, daß sie ohne Rücksicht auf bereits gesuchte Vorentscheidungen und auch ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Schadens, Rechnungen aller Art zur Besahlung einschicken oder durch ihre Lieferanten zur Besahlung direkt vorlegen lassen oder auch Anträge auf Verrechnung von Forderungen aller Art stellen. Ein solches Verfahren sei unzulässig. Zur Weiterführung der wirtschaftlichen Tätigkeit wurde die Vorentscheidung gewährt und dem je Rechnung getragen worden.

Kriegsbeute und verschossene Munition. Amtlich wird mitgeteilt: Ueber das Eigentum an der von den eigenen Truppen und vom Feinde verschossenen Munition und an erbeuteten Gegenständen sind Zweifel hervorgetreten. Dazu wird folgendes bekanntgegeben: Alle im Eigentum der deutschen Heeresverwaltungen stehenden Gegenstände bleiben im Inlande wie im Auslande auch dann deren Eigentum, wenn sie verloren oder, wie zum Beispiel auch Munitionsteile, bei irgenbender Gelegenheit und aus irgenbendem Grunde zurückgelassen werden. Den kriegsrechtlichen Organen steht ferner für das Inland wie für das Ausland die ausschließliche Befugnis zu, das Aneignungsrecht an der „Kriegsbeute“, das heißt an der Ausrüstung des Feindes und an den von ihm zurückgelassenen Munitionsteilen auszuüben. Ebenso wie deshalb der Soldat, der feindliches Eigentum erbeutet, oder die Be-

Härde, die es beschlagnahmt, zur Ablieferung verpflichtet ist, muß jeder, der solche Gegenstände im Inlande oder in dem von deutschen Truppen besetzten Auslande an sich nimmt, sie unverzüglich an die nächste deutsche Militär- oder Zivilbehörde abliefern, die ihrerseits verpflichtet ist, alle Beutestücke den zuständigen Beuteverwaltern zuzuführen. Nur für die Truppen besteht diese Ablieferungspflicht insoweit nicht, als sie der Beute für die Verbesserung oder Ergänzung der eigenen kriegsmäßigen Ausrüstung bedürfen, oder sie andern im Felde stehenden Truppen zu diesem Zwecke alsbald zuführen. Wer als Privatperson Beutestücke von der Ausrüstung der kämpfenden Truppen abliefern, hat im Inlande Anspruch auf den gesetzlichen Finderlohn, im feindlichen Auslande wird ein Finderlohn in der Regel abgebilligt werden. Nach dem Reichsstrafgesetzbuch muß jede widerrechtliche Aneignung von Beute- oder Fundstücken als Diebstahl (§§ 242 ff.) oder Unterschlagung (§ 246), nach dem Militärstrafgesetzbuch gegebenenfalls als „eigenmächtiges Beutemachen“ (§ 128) mit harter Gefängnisstrafe, unter Umständen sogar mit Zuchthausstrafe, belegt werden, und zwar nach §§ 7 und 161 des Militärstrafgesetzbuches auch dann, wenn die Tat in einem von deutschen Truppen besetzten ausländischen Gebiet begangen wird. Wer sich widerrechtlich Beute- oder Fundstücke aneignet, erwirbt selbst kein Eigentum daran und kann es auch nicht durch Verpfänden oder Verkaufen auf andere Personen übertragen. Die Militär- und Zivilbehörden sind deshalb zur Beschlagnahme befugt. Wer solche Gegenstände durch Geschenk oder Kauf an sich bringt, kann sich dadurch der Hehlerei schuldig machen. Es wird daher vor Aneignung und Verkauf dringend gewarnt und hiermit die Aufforderung verbunden, alle bisher aus Rechtsunkenntnis ohne Anzeige eigenmächtig in Verwahrung gehaltenen oder erworbenen Beutegegenstände

unverzüglich an die Militär- oder Zivilbehörde, im Auslande an die nächste Militärbehörde, abzuliefern. Wer ohne Befugnis im Besitz solcher Stücke betroffen wird, legt sich und die an der Aneignung etwa Mitbeteiligten der Gefahr unnachlässiglicher strafrechtlicher Verfolgung aus.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Nützliches. Sonntag: Kalbsbraten, Spargelsalat, Pellkartoffeln, Rhabarber. Montag: Knochenbrühe mit Reis; Graupen mit ausgebratenen Speckwürfeln und Backobst (gemischt). Dienstag: Buchweizenmilch mit Milch; Brannfuchen gefüllt mit Spargel und Fleischresten vom Sonntag, Pellkartoffeln. Mittwoch: Buttermilchklöße und Backobst. Donnerstag: Linsensuppe, Pellkartoffeln, grüner Salat. Freitag: Spargelsuppe; Fischbonaden, rote Beeten, Kartoffeln. Sonnabend: Nierenbrühe; Maisgrützaufguss.
Nierenbrühe: 1 Pfund Nieren, 75 Gramm Fett, 5 Eßlöffel Mehl, 2 1/2 Liter Wasser, 2 Eßlöffel Salz, 1 Pfund Kartoffeln, 100 Gramm Reis, Suppengemüse. Die gewaschenen, in Würfel geschnittenen Nieren gibt man ins dampfende Fett, bestreut sie mit Mehl und läßt sie leicht bräunen. Kochendes Wasser, Salz, das sauber gepuht, gemaschene Suppengemüse gibt man dazu und nach 1/2 Stunde die 5 Minuten gekochten, abgepelleten und in Stücke geschnittenen Kartoffeln. Den gewaschenen Reis erhitzt man mit etwas Wasser, schüttet ihn zur Suppe und läßt ihn darin gar kochen.

Handels- und Marktnachrichten.

Schweinemarkt.
Hamburg, 11. Juni 1918.

Auftrieb: 2614 Stk. Handel: ruhig.

Bestschweine über 300 Pfund	—	Bestschweine über 240-260 Pfund	—
Mittelschweine über 240-260 Pfund	—	Mittelschweine über 200-240 Pfund	145-150
Gute leichte Schweine unter 200 Pfund	180-145	Geringere Schweine	110-125
Beste Sauen	135-145	Berinaere Sauen	120-128
			118-118 1/2
			101 1/2-118
			88 1/2-95
			108-116
			98 1/2-100

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwary. Druck: Friedr. Meyer & Co., Sämtlich in Lübeck.

Druckmaschinen jeder Art für Beamte, Handwerker und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich ausgeführt in der Buchdruckerei des „Lübecker Volksboten“, Johannisstr. 46

Persil

wäscht schnell und leicht

Kinderwäsche

Henkels Bleich-Soda.

Spargel

la. 40 Pf. per Pfd.
Ma. 25 Pf. per Pfd.
Ma. 10 Pf. per Pfd.
Täglich frisch.

C. Heese,
Meierstr. 26. Fernruf 1440.

Plakate

mit Aufdruck:

- „Hier ist eine Wohnung zu vermieten“
- „Hier ist ein möbliertes Zimmer zu vermieten“
- „Hier ist ein Zimmer zu vermieten“
- „Hier ist ein Logis zu vermieten“
- „Dieses Haus ist zu verkaufen“
- „Hier wird keine Wäsche sowie Hausstandswäsche gewaschen und geplättet“
- „Rauchen ist nicht gestattet“
- „Auswärts geschlachtetes Fleisch“
- „Hiesige Fleisch- u. Wurstwaren“
- „ff. Eisbein mit Sauertohl“
- „ff. Biermisch“ usw. usw.

hält vorrätig

Buchdruck. Fr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.

Telephonisch

können Inserate nur ausnahmsweise in ganz dringend. Fällen angenommen werden. Für die richtige Wiedergabe telephonisch aufgegebenen Inserate übernehmen wir keine Garantie und können eventl. Fehler nur auf Kosten der Inserenten berichtigen.

Expedition des „Lübecker Volksboten“.

Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtung.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmereinrichtg. stets vorrätig

Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen.
: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.
Gabe rote Lubeca-Rabattmarken

Trustfrei!

Denkt an uns sendet Galem Aleikum Galem Gold Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe

Preis: $\frac{3}{2}$ 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pfg. Porto!

Orient-Tabak- u. Cigarettenfabr. Yenidze Dresden
Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.d. Königs v. Sachsen

Prima gelbkochende Speisekartoffeln
Zentner 5.50 Mk., 10 Pfd. 55 Pf.
empfiehlt **Johs. Peters,**
Dornestraße 32a. Fernruf 2162.

la. Speise-Bohnenmehl
(ohne Brotmarken) offeriert zu Mk. 0.50 per Pfd.
Carl Moll, Alsheide 12.

Am Montag wieder ein größerer Poiten **Schneereste** auch zur Wäsche
a Pfd. 20 Pf.
Behälter mitbringen.
Ferner empfehle ich mein Glycerin-Borax-Waschpulver a Pfd. 40 Pf. (2622)
Sende auch nach auswärts. Spezial-
Aug. Spethmann, Seifengesch.
Fadenburger Allee 586, pt.

Alle Sorten Weine u. Spirituosen

auch i. Kleinverkauf u. Auschank
empfiehlt
J. Höppner, Beckergr. 66.

Wieder vorrätig:

Der Deutsch-Französische Krieg 1870-1871

(Sonderdruck aus: Die Welt in Waffen)
Eine wahrheitsgetreue, von einem Sozialdemokraten gegebene Schilderung des Deutsch-Französischen Krieges muß zur Zeit des gewaltigen Weltkrieges besonderes Interesse erwecken. — Verfasser dieses Wertes ist Hugo Schütz, gegenwärtig Kriegsberichterstatter im österreichisch-ungar. Hauptpressequartier

Der Preis beträgt nur 3 Mark

F. Meyer & Comp., Lübeck

Wir bitten um recht rege Benutzung dieses Sonderangebotes

Karte vom italienischen Kriegsschauplatz

umfassend: Italien und Sizilien, die Grenzgebiete von Frankreich, der Schweiz, von Deutschland, Österreich-Ungarn mit Bosnien, von Serbien, Rumänien, Griechenland, der Türkei und Nord-Afrika. Maßstab: 1:2 200 000, Format: 65:95 cm. — Mit 180 Kriegsjahren der kriegsführenden Länder zum Aufstecken auf Nadeln. Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei sind in Gelbdruck ausgeführt, die feindlichen Staaten in grüner und die neutralen Länder in violetter Farbegebung. — Ebenso wie unsere Karten 1. vom westlichen, 2. vom östlichen, 3. vom türkischen Kriegsschauplatz und 4. die Weltkriegskarte liefern wir 5. die Karte vom italienischen Kriegsschauplatz

unseren Abonnenten für nur 40 Pfennig.

Verlag des „Lübecker Volksboten“
Johannisstraße 46.

Deutsch-Französisch.

Sprachbüchlein für Feldsoldaten.
Zusammengestellt von **Georg Davidsohn.**
— Preis 15 Pfg. —

Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Uhren

in Gold u. Silber, billig.
Pfandgeschäft Aegidienstraße 35.

Heines Werke

3 Bände 4 Mk.

Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.
Buchhandl. Fr. Meyer & Co.

Schillers Werke

3 Bände 4 Mk.

Buchhandl. Fr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Neu erschienen ist:

Deutschlands Kriegsflotte 1915.

Zahlenmäßige Aufstellung und Benennung sowie Angabe der Armierung, Befahrung und des Tonnengehaltes sämtlicher Linienschiffe, Panzerkreuzer, Kanonenboote, Hochseetorpedo- u. Unterseeboote nebst Angabe der bisher verlorenen Schiffe.

Preis 20 Pfg.

Buchhandlg. Fr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Betten-Duве

liefert bestens u. billigst.
6 Gr. Burgstr. 32.

Soeben kommt zur Ausgabe

Der Wahre Jacob

♦ Humoristisch-satirische Zeitschrift ♦

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer.
Preis 10 Pfennig.

Bestellungen durch die Zeitungsträger sowie durch die Expedition unseres Blattes.

Schulschreibhefte

mit den neuen Lineaturen sind zu beziehen durch

Buch- u. Papierhandlung Fr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.